

V. Methodologische und theoretische Problemfelder

44. Die Periodisierung der deutschen Sprachgeschichte

1. Grundlagen
2. Geschichte
3. Perioden
4. Ausblick
5. Literatur (in Auswahl)

1. Grundlagen

Die germanistische Sprachwissenschaft hat seit dem 17. Jh. eine Vielzahl von verschiedenartigen Vorschlägen zur Periodisierung der dt. Sprachgeschichte hervorgebracht. Theoretische und methodologische Überlegungen zur sprachgeschichtlichen Periodisierung als solcher erfolgten dagegen bis Mitte des 20. Jh. von wenigen Ausnahmen abgesehen sporadisch und unsystematisch. Erst seit den fünfziger Jahren zeichnet sich ein zunehmendes Interesse der germanistischen Sprachwissenschaft an den Grundlagen sprachgeschichtlicher Periodisierung ab. Dabei stehen die Suche nach einem geeigneten Periodisierungskonzept und die Erörterung verschiedenartiger Periodisierungskriterien im Vordergrund (vgl. zum folgenden Roelcke 1995, 5 ff.).

1.1. Die von der germanistischen Sprachwissenschaft bislang vorgeschlagenen Periodisierungskonzeptionen sind uneinheitlich und weisen jeweils auf verschiedene Gesichtspunkte einer sprachgeschichtlichen Periodisierung hin. Trotz dieser Uneinheitlichkeit herrscht ein weitgehender Konsens darüber, daß unter sprachgeschichtlicher Periodisierung so etwas wie eine Gliederung einer sprachlichen Entwicklung in zeitlich und faktisch zu unterscheidende Abschnitte zu verstehen ist. Eine sprachgeschichtliche Periode ist hiernach übereinstimmend als ein Abschnitt einer sprachlichen Entwicklung anzusehen, welcher zeitlich und faktisch von anderen Abschnitten dieser Entwicklung unterschieden werden kann. Differenzierungen dieser Konzeption erfolgen vor dem Hintergrund jeweils verschiedener sprachtheoretischer und sprachwandeltheoretischer Grundlagen (vgl. Arndt 1982, 71 f.; Bahner 1982, 1 ff.; Coseriu 1958; Guchmann/

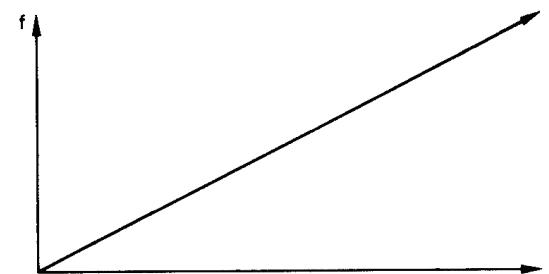
Semenjuk 1982, 15 ff.; Lieb 1970; Moser 1951, 296 f.; Objartel 1980; Reichmann 1992, 177 f.; Roelcke 1995, 11 ff.; Sonderegger 1979, 169; Wolf 1971, 78 ff.).

Im Rahmen einer sprachgeschichtlichen Periodisierungskonzeption erscheint eine Sprachwandeltheorie sinnvoll, welche sprachliche Entwicklungen in Abhängigkeit von Änderungen der Kommunikationsbedingungen und -bedürfnisse einer sprachlichen Kommunikationsgemeinschaft betrachtet. Dabei ist die Annahme wichtig, daß der inner- wie der außersprachliche Wandel zwar ununterbrochen, jedoch nicht gleichmäßig verlaufen (vgl. Abb. 44.1). Erst unter dieser sprachwandeltheoretischen Voraussetzung ist es überhaupt möglich, verschiedene Abschnitte sprachlicher Entwicklungen nicht allein zeitlich, sondern auch faktisch voneinander zu unterscheiden und somit eine rein annalistische Betrachtungsweise auszuschließen (vgl. Reichmann 1992, 177 f.; Wolf 1971, 80). Des Weiteren lassen sich hieraus einige wichtige theoretische und methodische Grundlagen einer solchen sprachgeschichtlichen Periodisierungskonzeption selbst entwickeln.

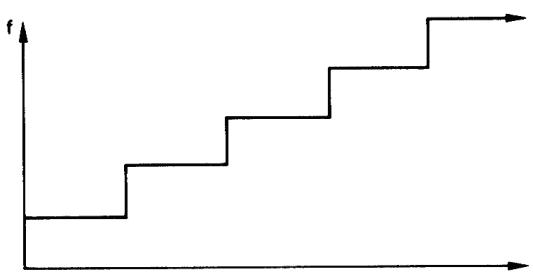
Die Annahme, daß sprachliche Entwicklungen ununterbrochen und ungleichmäßig erfolgen, hat innerhalb der jüngeren Germanistik zur Folge, daß sprachgeschichtliche Perioden in der Regel nicht durch genaue Zeitpunkte voneinander abgesetzt werden. Es werden vielmehr Übergangszenen im Sinne von mehr oder weniger langen Zeitabständen zwischen entsprechenden Kernzonen sprachlicher Entwicklungen angenommen; die Grenzen sprachgeschichtlicher Perioden sind demnach als fließend zu betrachten. Dabei sind Kernzonen diejenigen Zeitabschnitte, in denen bestimmte Erscheinungen innerhalb einer sprachlichen Entwicklung als charakteristisch angesehen werden, und Übergangszenen solche, in denen diese Erscheinungen an- bzw. abklingen, ohne als charakteristisch zu gelten (vgl. Arndt 1982, 78; Mollay 1991, 100 f.; Moser 1951, 296 f.; Objartel 1980, 560 ff.; Sonderegger 1979, 219 ff.; Wolf 1971, 82 f.).

Die hierzu alternative Vorgehensweise, sprachgeschichtliche Perioden durch genaue

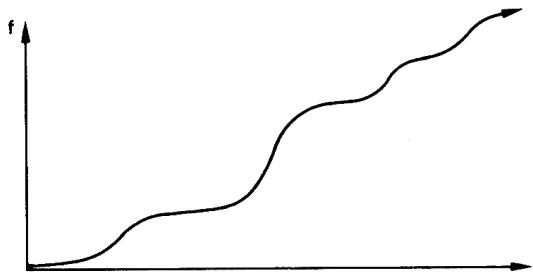
Zeitpunkte voneinander abzusetzen, setzt eine Sprachwandeltheorie voraus, welche sprachliche Entwicklungen als Brüche zwischen mehr oder weniger unveränderlichen Abschnitten der



a) ununterbrochener und gleichmäßiger Wandel



b) unterbrochener und gleichmäßiger Wandel



c) ununterbrochener und ungleichmäßiger Wandel

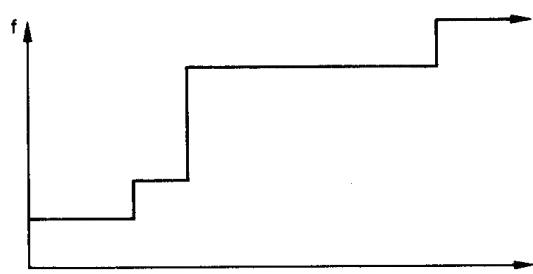


Abb. 44.1: Gleichmäßiger und ungleichmäßiger sowie unterbrochener und ununterbrochener Sprachwandel in exemplarischen Schemata (f = faktische Veränderung; t = zeitlicher Verlauf)

Sprachgeschichte betrachtet und damit die Annahme der Ununterbrochenheit sprachlicher Entwicklungen tendenziell in Frage stellt. Danach

sind sprachgeschichtliche Perioden Zeitabschnitte, innerhalb derer bestimmte sprachliche Erscheinungen als charakteristisch anzusehen sind und so bereits mit Beginn der Periode einsetzen. In der jüngeren Germanistik erfolgt im Gegensatz hierzu und in Abwandlung der zuvor genannten Vorgehensweise die Angabe von Zeitpunkten im Rahmen einer sprachgeschichtlichen Periodisierung zumeist nicht mit dem Ziel, eine Periodengrenze genau zu markieren, sondern vielmehr einen Anhaltspunkt für eine mehr oder weniger lange Phase des Übergangs zu geben.

Die Annahme der Ungleichmäßigkeit sprachlicher Entwicklungen lässt des weiteren eine Hierarchisierung von Periodisierungen zu. Denn unter dieser sprachwandeltheoretischen Voraussetzung ist es nicht allein möglich, überhaupt verschiedene Abschnitte sprachlicher Entwicklungen faktisch voneinander zu unterscheiden, sondern auch innerhalb solcher Abschnitte kürzere Abschnitte anzusetzen bzw. mehrere solcher Abschnitte zu einem größeren Abschnitt zusammenzufassen (vgl. Bahner 1982, 7 f.; Eggers 1986, 308).

1.2. Im Rahmen der Erörterung verschiedenartiger Kriterien sprachgeschichtlicher Periodisierung ist neben der sprachwandeltheoretischen Annahme, daß sprachliche Entwicklungen in Abhängigkeit von Änderungen der Kommunikationsbedingungen und -bedürfnisse einer Kommunikationsgemeinschaft verlaufen, darüber hinaus auch die Annahme von Bedeutung, daß solche Entwicklungen unter verschiedenen Aspekten beschrieben werden können. Die zweite dieser beiden Annahmen ist die theoretische Voraussetzung dafür, daß die Zeitabschnitte einer sprachgeschichtlichen Periodisierung überhaupt anhand einer Auswahl und nicht anhand der Gesamtheit der Erscheinungen innerhalb einer sprachlichen Entwicklung charakterisiert werden können. Unter einem sprachgeschichtlichen Periodisierungskriterium ist hiernach ein solcher Aspekt der Sprachbeschreibung zu verstehen, welcher für die Gliederung einer sprachlichen Entwicklung in zeitlich und faktisch zu unterscheidende Abschnitte herangezogen wird; ein sprachgeschichtliches Periodisierungsmerkmal ist vor diesem Hintergrund eine ausgewählte sprachgeschichtliche Erscheinung, die nach einem solchen Aspekt beschrieben und als charakteristisch für einen solchen Abschnitt in Unterscheidung zu anderen Abschnitten angesehen wird.

Unter der Annahme, daß sprachliche Entwicklungen in Abhängigkeit von kommunikativen Bedingungen und Bedürfnissen erfolgen, lassen sich außersprachliche und innersprachli-

che Periodisierungskriterien unterscheiden (vgl. Moser 1951, 299 ff.; Wolf 1971, 80 f.; Wolf 1984, 815 ff.).

Unter außersprachlichen Periodisierungskriterien sind solche Kriterien zu verstehen, nach denen eine sprachliche Entwicklung in Abhängigkeit von Änderungen der Kommunikationsbedingungen und -bedürfnisse einer sprachlichen Kommunikationsgemeinschaft periodisiert wird. Hierbei erfolgt zunächst eine faktische und zeitliche Gliederung dieser außersprachlichen Änderungen, welche darauf auf die innersprachliche Entwicklung selbst übertragen wird und somit zu deren eigener Periodisierung führt. Eine systematische Übersicht über solche außersprachlichen Periodisierungskriterien erscheint im Rahmen einer genuin sprachhistorischen Periodisierungskonzeption wenig sinnvoll, da deren Zahl und Wahl jeweils von wissenschaftstheoretischen Überlegungen abhängen, welche außerhalb des Bereichs sprachwissenschaftlicher Forschung liegen und darüber hinaus erheblich von einander abweichen. Somit sollen hier ohne Anspruch auf Systematizität sowie Vollständigkeit lediglich einige Beispiele für veränderliche außersprachliche Faktoren angeführt werden, die als Kriterien einer sprachgeschichtlichen Periodisierung denkbar sind: Gesellschaftsgeschichte, Herrschaftsgeschichte, Sprachträger, Sprachreflexion, Medien, Kulturgeschichte (insbesondere Literatur-, Philosophie- und Religionsgeschichte), Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik, Geschichte des Alltags, Personen und Ereignisse (vgl. Moser 1951, 301 f.; von Polenz 1989; Reichmann 1988, 123 ff.; 1992, 178 ff.; Reiffenstein 1990; Sonderegger 1979, 169 ff.; Wolf 1984, 815 f.).

Eine Periodisierung nach solchen außersprachlichen Kriterien erscheint sprachwandeltheoretisch abgesichert, birgt jedoch methodisch zahlreiche Gefahren, welche durch die Übertragung einer Periodisierung von kommunikativen Bedingungen und Bedürfnissen auf eine sprachliche Entwicklung bedingt sind. Denn soll eine solche sprachgeschichtliche Periodisierung über den Status einer sprachwandeltheoretisch wohl begründeten Hypothese hinausreichen, so müssen innerhalb der durch diese Übertragung ermittelten sprachgeschichtlichen Perioden jeweils sprachliche Erscheinungen nachgewiesen werden, die sowohl als charakteristisch für den entsprechenden zeitlichen Abschnitt wie auch als durch die betreffenden außersprachlichen Faktoren bedingt angesehen werden dürfen. Doch gerade dies erscheint nicht in jedem Einzelfalle möglich, so daß eine Periodisierung nach außersprachlichen Kriterien behutsam erfolgen und

stets einen expliziten Nachweis innersprachlicher Merkmale aufweisen sollte.

Innersprachliche Periodisierungskriterien sind solche, nach denen eine sprachliche Entwicklung unter genuin sprachlichen Gesichtspunkten in zeitliche Abschnitte gegliedert wird. Zahl und Wahl solcher Kriterien sind jeweils abhängig von entsprechenden sprachtheoretischen Vorüberlegungen, so daß hier allein ein Vorschlag zu deren Systematisierung unterbreitet werden kann. Der Annahme folgend, daß sprachliche Entwicklungen selbst auf verschiedenen Ebenen und unter verschiedenen Gesichtspunkten beschrieben werden können, sind zunächst zwei Haupttypen innersprachlicher Periodisierungskriterien zu unterscheiden. Sprachliche Beschreibungsebenen werden mit verschiedenen Graden der Komplexität sprachlicher Zeichen angesetzt, wobei hier vereinfachend eine vosemiotische Ebene (Laut und Schrift), eine Ebene einzelner sprachlicher Zeichen (Morpheme oder Wörter) und zwei Ebenen komplexer sprachlicher Zeichen (Syntagmen und Sätze einerseits sowie Texte andererseits) unterschieden werden. Auf diesen vier Beschreibungsebenen ist jeweils eine eigene sprachliche Entwicklung sowie deren zeitliche Gliederung denkbar, so daß sie als Kriterien einer sprachgeschichtlichen Periodisierung herangezogen werden können. Dies gilt gleichermaßen für die folgenden, nur schlagwortartig angeführten Gesichtspunkte der Sprachbeschreibung, unter denen ebenfalls zeitliche Gliederungen sprachlicher Entwicklungen möglich sind: Inventar, Syntax, Semantik und Pragmatik. Ein dritter Aspekt, der neben den genannten Ebenen und Gesichtspunkten bei einer Periodisierung nach innersprachlichen Kriterien Berücksichtigung finden muß, ist derjenige von Entwicklungen im Varietätspektrum einer Sprache. Es können hier verschiedene Typen sprachlicher Varietäten unterschieden werden, deren historische Entwicklung jeweils als Gesichtspunkt einer sprachgeschichtlichen Periodisierung geeignet erscheint; so zum Beispiel Dialekt und Hochsprache, Sozialekt sowie Fach- und Wissenschaftssprache (vgl. Erben 1977, 16 ff.; Moser 1951, 299 ff.; Objartel 1980, 561 f.; Reichmann 1988, 123 ff.; 1992, 178 ff., Sonderegger 1979, 169 ff.; Wolf 1984, 819 f.).

Die genannten innersprachlichen Periodisierungskriterien können ausdifferenziert und weitgehend untereinander sowie mit außersprachlichen Kriterien kombiniert werden, so daß sich eine Vielfalt an Periodisierungsmöglichkeiten ergibt. Insbesondere eine solche Kombination verschiedenartiger Periodisierungskriterien ist jedoch, obgleich sie forschungsgeschichtlich

sehr häufig anzutreffen ist, nicht unproblematisch, da sprachliche Entwicklungen auf verschiedenen Ebenen und unter verschiedenen Gesichtspunkten nicht notwendigerweise in jedem Einzelfall synchron verlaufen und deren Bezüge untereinander nicht immer nachgewiesen werden können. Eine kriterienkombinierte Periodisierung erscheint vor diesem Hintergrund nur unter methodologischen Vorbehalten möglich.

1.3. Eine sprachgeschichtliche Periodisierung erfolgt auf der Grundlage einer interpretierenden Beschreibung sprachlicher Entwicklungen und stellt ihrerseits eine Interpretation dieser Beschreibung dar (vgl. Abb. 44.2). Daher ist es erforderlich, daß eine solche Periodisierung nicht um ihrer selbst willen erfolgt, sondern einem bestimmten Ziel untergeordnet wird (vgl. Arndt 1982, 71 f.; Wolf 1971, 80). Von diesem jeweils durch das entsprechende Forschungsinteresse bestimmten Periodisierungsziel hängen die Auswahl und gegebenenfalls die Kombination der verschiedenen Periodisierungskriterien ab.

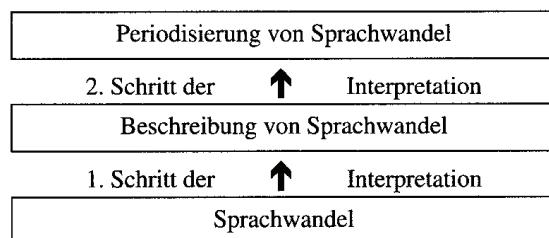


Abb. 44.2: Interpretationsschritte der Beschreibung und der Periodisierung von Sprachwandel

Angesichts der zahlreichen Periodisierungsvorschläge, die bislang im Rahmen von einführenden und zusammenfassenden Gesamtdarstellungen der dt. Sprachgeschichte unterbreitet wurden, ist darüber hinaus ein weiteres wichtiges Periodisierungsziel anzusetzen. Dieses demnach insbesondere auch im Bereich der akademischen Lehre verfolgte Ziel besteht in der zeitlichen Gliederung der gesamten dt. Sprachgeschichte unter Berücksichtigung von möglichst zahlreichen Beschreibungsaspekten. In Anbe tracht der methodologischen Vorbehalte, die jedoch mit der Kombination verschiedenartiger Periodisierungskriterien verbunden werden müssen, ist auch und gerade an solche lehr intendierten kriterienkombinierten Periodisierungsvorschläge der Anspruch zu erheben, den Ansatz der verschiedenen Zeitabschnitte in jedem Falle transparent und damit so weit wie möglich überprüfbar zu machen.

Im Rahmen einer fachpädagogischen Zielen

folgenden Periodisierung ist darüber hinaus die Forderung nach einer fachlich wie pädagogisch angemessenen Benennung der einzelnen Abschnitte zu stellen, die der faktischen oder zeitlichen Charakterisierung dieser Abschnitte dient (vgl. Moser 1951, 297; Wolf 1984, 822).

Die Bedeutung der sprachgeschichtlichen Periodisierung des Deutschen reicht über den inhaltlichen Bereich der akademischen Forschung und Lehre hinaus. So bestimmen solche Gliederungen die Aufteilung sprachwissenschaftlicher Teilbereiche der Germanistik selbst, indem sie die Grundlage zu einer Unterscheidung verschiedener funktionaler, wirtschaftlicher sowie rechtlicher Einheiten im Hochschulbetrieb bilden.

2. Geschichte

Die Geschichte der Periodisierung der dt. Sprachgeschichte reicht bis in das siebzehnte Jahrhundert zurück. Es lassen sich fünf periodisierungsgeschichtliche Gruppen unterscheiden, deren Vorschläge in einer Auswahl im folgenden charakterisiert und in Tabelle 44.1 in alphabetischer Reihenfolge jeweils unter Berücksichtigung der Grenzen, Bezeichnungen und Kriterien der einzelnen Perioden beschrieben werden; auf die Angabe von Periodisierungsmerkmalen muß dabei aus Raumgründen verzichtet werden (vgl. dazu Roelcke 1995). Der Forschungsgeschichte entsprechend steht hier die Gliederung des Hochdeutschen im Vordergrund (zur Gliederung des Niederdeutschen vgl. Sanders 1982, 21 f.; Stellmacher 1990, 14 f.).

2.1. Die erste periodisierungsgeschichtliche Gruppe bilden Vorschläge aus dem siebzehnten und dem achtzehnten Jahrhundert (Schottelius 1663, 48 f.; Adelung 1782, 14 f.). Die Vorschläge dieser Zeit sind nicht hierarchisch und weisen keine Periodenbezeichnungen auf; es werden überwiegend außersprachliche, daneben aber auch innersprachliche Kriterien herangezogen.

Während die Vorschläge dieser ersten Gruppe forschungsgeschichtlich nur geringe Wirkung zeigen, können dagegen diejenigen der zweiten als Vorbilder der gesamten weiteren Periodisierungsdiskussion gelten. Zu diesen Vorbildern gehören zum einen die Vorschläge von Jacob Grimm. Grimm legt der „Deutschen Grammatik“ (1819) eine nicht-hierarchische Gliederung der dt. Sprachgeschichte in drei Abschnitte zugrunde, welche er mit zeitlich, räumlich sowie sprachlich charakterisierenden Bezeichnungen versieht: *Althochdeutsch* (600—

1100), *Mittelhochdeutsch* (1100—1500) und *Neuhochdeutsch* (1500—...). Diese Gliederung wird in der zweiten Auflage der „Deutschen Grammatik“ (21822, V ff.) unter dem Hinweis auf eine sprachgeschichtliche Lücke (1300—1700) weitgehend übernommen und ist im „Deutschen Wörterbuch“ (1854, XVIII) ebenfalls anzutreffen. Die Periodisierungskriterien Grimms sind überwiegend innersprachlicher Natur. Für den Ansatz von genau drei Perioden dürfen hier neben sprachgeschichtlichen Einsichten auch Einflüsse der Zahlenmystik oder einer humanistischen Wissenschaftstradition verantwortlich gemacht werden (vgl. Mollay 1991, 104 f.).

Der zweite Vorschlag, welcher als Vorbild für die weitere Periodisierungsgeschichte zu gelten hat, stammt von Wilhelm Scherer (1890, 10 ff.). Scherer entwirft im Gegensatz zu Grimm eine Viergliederung mit ausgesprochen gleichmäßigen Perioden von jeweils drei Jahrhunderten Dauer, welche mit der Vorstellung von einander abwechselnden Blüte- und Verfallsphasen verbunden werden. Auch dieser Gliederung werden überwiegend innersprachliche Kriterien zugrunde gelegt; dabei lehnt sich Scherer hinsichtlich der Periodenbezeichnungen an den Vorschlag Grimms an: *althochdeutsche Zeit* (750—1050), *mittelhochdeutsche Zeit* (1050—1350), *Uebergangs- oder friihneuhochdeutsche Zeit* (1350—1650) und *neuhochdeutsche Zeit* (1650—...).

Die Vorbildfunktion der Vorschläge von Grimm und Scherer besteht insbesondere hinsichtlich der gewählten Grenzen und Bezeichnungen einzelner Perioden; während deren Kriterien, wenn auch oftmals in Verbindung mit anderen Periodengrenzen und -bezeichnungen, ebenfalls in der folgenden Periodisierungsdiskussion wiederholt herangezogen werden, spielen die Merkmale, die Grimm und Scherer angeben, eine forschungsgeschichtlich eher geringe Rolle. Dies zeigen aus der dritten Gruppe, welche die direkten Nachfolger Grimms und Scherers umfaßt, etwa die Vorschläge von Behaghel (1928, 148 ff.) im Vergleich zu Grimm oder von Bach (1970, 9 ff., 41) im Vergleich zu Scherer.

In der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts erfährt die Periodisierungsdiskussion eine bemerkenswerte Weiterentwicklung. Dabei werden sowohl von der westlichen wie auch von der östlichen Germanistik als der vierten bzw. der fünften Gruppe eigenständige Ansätze entwickelt.

2.2. In der westlichen Germanistik werden seit den fünfziger Jahren zahlreiche Vorschläge unterbreitet, welche die Gliederung der dt. Sprach-

geschichte von den Kommunikationsbedingungen der Sprechergemeinschaft abhängig machen. Neben den außersprachlichen Kriterien Gesellschaft im allgemeinen sowie Sprachträger im besonderen wird hierbei dem innersprachlichen Kriterium Varietäten eine besondere Bedeutung beigemessen.

Dies gilt bereits für den innovativen Vorschlag, den Hugo Moser zu Beginn der fünfziger Jahre vorlegt (1951, 304 ff.; vgl. ders. 1969, 1972). Dieser Vorschlag ist im Gegensatz zu denjenigen von Grimm oder Scherer hierarchisch angelegt und umfaßt dabei drei Ebenen. Auf der oberen Ebene findet sich hier eine Zwei-gliederung, deren mittlere Grenze einer der Grenzen bei Grimm entspricht: *altdeutsche Zeit* (770—1520) und *neudeutsche Zeit (Neuhochdeutsch)* (1520—...). Auf der mittleren Ebene setzt Moser vier Abschnitte an, deren Grenzen von denjenigen bei Grimm und Scherer weitgehend abweichen; die Bezeichnung dieser Perioden erfolgt dabei dem jüngeren Abschnitt auf der oberen Ebene entsprechend unter Rückgriff auf die bereits eingeführten Namen sowie partiell unter Angabe außersprachlich charakterisierender Bezeichnungsalternativen: *Althochdeutsch, friihmittelalterliches Deutsch* (770—1170), *Mittelhochdeutsch, hoch- und spätmittelalterliches Deutsch* (1170—1520), *älteres Neudeutsch* (1520—1775) und *jüngeres Neudeutsch* (1775—...). Auf der unteren Ebene werden diese Abschnitte jeweils weiter untergliedert, wobei neben den Kriterien Gesellschaft und Varietäten vor allem weitere innersprachliche Kriterien treten.

Neben diesem Vorschlag leben jedoch die Vorschläge der Vorbilder Grimm und Scherer auch in der westlichen Germanistik mehr oder weniger deutlich fort. So finden sich unter den Kriterien Sprachträger und Varietäten bei von Polenz drei Abschnitte, deren Grenzen zumindest an diejenigen bei Grimm erinnern, auch wenn hier vornehmlich außersprachlich charakterisierende Bezeichnungen gewählt werden. — Dem Vorschlag von Eggers (1986, örtl.) liegen ebenfalls vornehmlich die Kriterien Sprachträger und Varietäten zugrunde. Er ist hierarchisch und weist auf der oberen Ebene zwei Abschnitte auf, deren mittlere Grenze in der Mitte des 14. Jh. gezogen wird und somit von derjenigen bei Moser abweicht. Auf der mittleren Ebene finden sich hier die Grenzen und Bezeichnungen nach Scherer wieder, wobei mit der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts der Beginn eines weiteren Abschnitts angesetzt wird.

Im Bereich der westlichen Germanistik sind darüber hinaus auch solche Vorschläge vertreten,

in welchen vornehmlich weitere innersprachliche Kriterien angegeben werden. Hierzu zählen etwa die Vorschläge von Penzl (1984/1986/1989) mit den zentralen Kriterien Lautung und Grammatik oder von Tschirch (I 1983, 7 ff., II 1975, 5 ff.), welcher neben Varietäten das Kriterium Wortschatz aufweist.

Ein umfassender und zugleich eigenständiger Versuch, die dt. Sprachgeschichte nach einem möglichst breiten Spektrum an Kriterien zu periodisieren, stammt von Sonderegger (1979, 169 ff.). Hier finden sich sowohl außersprachliche Kriterien wie Sprachträger oder Medien als auch innersprachliche Kriterien wie Varietäten oder diverse Beschreibungsebenen gleichberechtigt nebeneinander; hinzu tritt hier mit Verstehbarkeit ein weiteres Kriterium, das als metasprachlich charakterisiert werden kann. Die Gliederung selbst ist hierarchisch und setzt auf der oberen Ebene zwei Abschnitte ohne Bezeichnungen (600—1350 und 1350—...) an. Auf der mittleren Ebene finden sich die drei folgenden Abschnitte, welche jeweils mit innersprachlich sowie außersprachlich charakterisierenden Bezeichnungen versehen werden: *Althochdeutsch*, *frühmittelalterliches Deutsch* (600—1070), *Mittelhochdeutsch*, *hochmittelalterliches Deutsch* (1070—1500) sowie *Neuhochdeutsch* (1350—...), *Deutsch der Neuzeit* (1500—...). Diese Abschnitte werden auf einer unteren Ebene jeweils in weitere Unterabschnitte gegliedert, deren Bezeichnungen jeweils der zeitlichen Spezifikation derjenigen der nächsthöheren Ebene dienen.

Die Vorbildfunktion der Vorschläge von Grimm und Scherer sowie diejenige des Vorschlags von Moser lassen sich in zahlreichen weiteren Vorschlägen der westlichen Germanistik nachweisen. Dabei zeigt sich, daß Vorschläge, die eher forschungsintendiert sind, zu größerer Eigenständigkeit neigen als solche, die eher als lehrintendiert zu gelten haben (Gerdes/Spellerberg 1991, 19 ff.; Keller 1986, 12 ff.; Stedje 1989, 62 f., örtl.; Wolff 1990, 5 ff., 35 f., örtl. — Ausnahme: Wells 1990, vii, 25 ff.).

2.3. Im Bereich der östlichen Germanistik wird die sprachgeschichtliche Periodisierung bis in die achtziger Jahre eng an die sozioökonomische Entwicklung einer Sprechergemeinschaft und die hierdurch bedingten Kommunikationsbedingungen gebunden. Hierbei werden Vorschläge entwickelt, die das Deutsche in drei ausgesprochen ungleichmäßige Abschnitte gliedern, für die außersprachlich oder allein zeitlich charakterisierende Bezeichnungen gewählt werden: *Altdeutsch* oder *Frühgeschichte der deutschen Sprache* (500—1500), *Neudeutsch* oder *Deutsch*

der Neuzeit (1500—1950) sowie *Gegenwartsdeutsch* (1950—...) bei Bräuer (1982) bzw. bei Schmidt (1984, 7 ff., 27 ff.); in einem Vorschlag von Schildt (1984, 5 ff., 13 ff.) wird die Grenze der ersten Periode mit Ende des 18. Jh. ange setzt.

Neben diesen Gliederungen nach dem sozioökonomischen Kriterium werden im Bereich der östlichen Germanistik auch Vorschläge entwickelt, welche sich hiervon als mehr oder weniger unabhängig erweisen und dabei vornehmlich nach Varietäten oder auch anderen innersprachlichen Kriterien erfolgen. Diese Vorschläge weisen hinsichtlich der gewählten Grenzen und Bezeichnungen wiederholt Gemeinsamkeiten mit Vorschlägen der älteren sowie der westlichen Germanistik auf und werden dabei entweder mit sozioökonomischen Gliederungen auf einer anderen Hierarchieebene kombiniert (Bräuer 1982; Schildt 1984, 5 ff., 13 ff.), diesen gleichwertig gegenübergestellt (Schmidt 1984, 7 ff., 27 ff.; vgl. auch Große 1967) oder unabhängig hiervon unterbreitet (Guchmann/Semenjuk 1982; Mollay 1991, 100 ff.; Moskalskaja 1985, 28 ff.).

Bei den zu Beginn der neunziger Jahre erschienenen Neuauflagen der sprachgeschichtlichen Darstellungen Schildts (1991, 5 ff.) und Schmidts (1993, 6 ff., 27 ff.) ist eine Aufgabe der sozioökonomischen Argumentation und eine Annäherung an bekannte Gliederungen festzu stellen. (Vgl. zum Folgenden Tab. 44.1, S. 804—811).

3. Perioden

Im Bereich der Periodisierung des Deutschen sind auf einer mittleren Hierarchieebene vom Beginn bis zum Ende der dt. Sprachgeschichte Drei- oder (wie auch in diesem Handbuch) Viergliederungen vorherrschend; bisweilen wird die Zeit seit der Mitte des 20. Jh. als weitere Periode angesetzt. Zur Charakterisierung dieser Perioden werden dabei insbesondere zwei Felder von Bezeichnungen herangezogen, welche oftmals nebeneinander verwendet werden: Zum einen das unter anderem innersprachlich charakterisierende und auf Grimm sowie auf Scherer zurückreichende Feld auf *-hochdeutsch* sowie zum anderen das außersprachlich charakterisierende Feld auf *-mittelalterlich/-neuzeitlich*.

Die Angaben, die im Rahmen der verschiedenen Periodisierungsvorschläge zur faktischen und zur zeitlichen Abgrenzung derjenigen Perioden gemacht werden, welche hierbei jeweils mit derselben Bezeichnung charakterisiert werden, sind ausgesprochen schwankend. Zum einen liegen die Angaben zum Beginn oder zum

Autor	500	600	700	800	900	1000	1100	1200	1300	1400	1500	1600	1700	1800	1900
Adelung 1782	– (375-800) Personen, Verbreitung			– (800-1150) Herrschaft, Personen				– (1150-1350) Herrschaft		– (1350-1525) Kultur		– (1350-1525) Kultur		– (1525-...)	
Bach ⁹ 1970	<i>vorliterarische Zeit</i> (400-750) Ges., Kultur, Pers., Varietäten, System			– (750-1090) Gesellschaft, Kultur, Personen, Varietäten, System			– (1090-1350) Gesells., Kultur, Pers., Varietäten, System		– (1350-1610) Gesells., Kultur, Pers., Varietäten, System		– (1610-1825) Gesells., Kultur, Pers., Var., Syst.		– (1825-...) Ges., Kult, Pers., Var.		
Behaghel ⁵ 1928	<i>althochdeutsche Zeit</i> (...-1100) [keine Angaben]							<i>mittelhochdeutsche Zeit</i> (1100-1400) [keine Angaben]							
Bräuer 1982	<i>Altdeutsch</i> (500-1500) Gesellschaft, Varietäten, Verbreitung, Lautung														
<i>frühmittelalterliches Deutsch</i> (500-1000) Varietäten								<i>hoch- und spätmittelalterliches Deutsch</i> (1000-1500) Varietäten							
	<i>vorliterarisches Deutsch</i> (500-750) Textüberlieferung			<i>Frühdeutsch</i> (750-1000) Herrschaft, Kultur, Textüberlieferung			<i>hochmittelalterliches</i> <i>Deutsch</i> (1000-1250) [keine Angaben]		<i>spätmittelalterliches</i> <i>Deutsch</i> (1250-1500) Herrschaft, Kultur, Varietäten, Verbreitung, Lautung, Morphologie, Syntax, Wortschatz, Stil		<i>älteres Neudeutsch</i> (1500-1750) Herrschaft, Kultur		<i>neueres Neud.</i> (1750-1950) Herrschaft, Kultur, Ereignisse, Lautung		
Eggers ⁹ 1986				<i>Altdt. (750-1350)</i> Sprachträger, Varietäten					<i>Neudeutsch</i> (1350-...)						
				<i>Althochdeutsch</i> (750-1050) Sprachträger, Varietäten, Lautung, Textüberlieferung				<i>Mittelhochdeutsch</i> (1050-1350) Sprachträger, Varietäten, Lautung		<i>Frühneuhochdeutsch</i> (1350-1650) Sprachträger, Varietäten, Medien, Personen, Ereignisse, Varietäten, Verbreitung		<i>Neuhochdeutsch</i> (1650-1950) Sprachträger, Varietäten, – (1950-...) Sprachträger			

Tabelle 44.1: Vorschläge zur Periodisierung der deutschen Sprachgeschichte

Autor	500	600	700	800	900	1000	1100	1200	1300	1400	1500	1600	1700	1800	1900
Gerdes/ Spellerberg 1991															
	<i>Althochdeutsch</i> (780-1050) Sprachträger, Kultur, Personen, Varietäten, Lautung, Morphologie, Syntax, Wortschatz, Überliefierung, Interferenz	<i>Mittelhochdeutsch</i> (1050-1350) Sprachträger, Varietäten, Lautung, Morphologie, Syntax, Wortschatz, Interferenz	<i>Friihneuhochdeutsch</i> (1350-1650) Kultur, Medien, Varietäten, Lautung, Schreibung, Morphologie, Syntax, Wortschatz	<i>Neuhochdeutsch</i> (1650-...) Sprachreflexion, Personen, Varietäten, Lautung, Schreibung, Morphologie											
Grimm 1819	<i>Althochdeutsch:</i> <i>Altniederdeutsch, Altägyptisch</i> (600-1100) [Lautung, Morphologie, Syntax]	<i>Mittelhochdeutsch:</i> <i>Mittelniederdeutsch</i> (1100-1500) [Lautung, Morphologie, Syntax]	<i>Mittelhochdeutsch:</i> <i>Mittelniederdeutsch</i> (1100-1500) [Lautung, Morphologie, Syntax]	<i>Neuhochdeutsch:</i> <i>Neuniederdeutsch</i> (1500-...) [Lautung, Morph., Syntax]											
Grimm 1822	<i>Althochdeutsch:</i> <i>Altniederdeutsch, Altägyptisch</i> (600-1100) Varietäten, System	<i>Mittelhochdeutsch:</i> <i>Mittelniederdeutsch</i> (1100-1500) Personen, Varietäten, System	<i>Neuhochdeutsch:</i> <i>Neuniederdeutsch</i> (1500-...) Sprachträger, Personen, Varietäten, Lautung, Morphologie, Wortschatz												
Grimm 1854	<i>Althochdeutsch</i> (600-1100) Morphologie, Textüberliefierung	<i>Mittelhochdeutsch</i> (1100-1450) Morphologie, Textüberliefierung	<i>Neuhochdeutsch</i> (1450-...) Kultur, Medien, Morphologie												
Guchmann/ Semenjuk 1982	– (600-1500) [Gesellschaft, Varietäten]	– (1100-1250) Sprachträger, Varietäten, Kultur, Medien, Varietäten	<i>Werdegang der deutschen</i> <i>Nationalität</i> (1100-1500) Gesellschaft, Lautung, Morphologie, Syntax, Wortschatz	<i>Werdegang der deutschen</i> <i>Nationalität</i> (1100-1500) Gesellschaft, Lautung, Morphologie, Syntax, Wortschatz	<i>Entwicklung der deutschen</i> <i>Nationalität</i> (1500-1750) Gesellschaft										
	– (600-900) Kultur, Varietäten, Wortschatz, Textüberliefierung	– (900-1100) Sprachträger, Varietäten, Kultur, Medien, Varietäten	– (1100-1250) Sprachträger, Gesellschaft, Varietäten	– (1250-1400) Sprachträger, Gesellschaft, Varietäten	– (1400-1500) Sprachträger, Medien, Varietäten										

Autor	500	600	700	800	900	1000	1100	1200	1300	1400	1500	1600	1700	1800	1900	
Moser 1951	Vorgeschiede der deutschen Sprache (450-770)	Gesellschaft, Varietäten	vordutsche Zeit (450-770)	Herrschaft, Varietäten, Lautung	altdutsche Zeit (70-1520)	Gesellschaft, Varietäten	frühmittelalterliches Deutsch, Frühdeutsch – Althochdeutsch, Alt niederdeutsch (770-1170)	Varietäten, Lautung, Morphologie, Wortschatz, Überlieferung, Interferenz	früh- und spätmittelalterliches Deutsch – Mittelhochdeutsch, Mittelniederdeutsch, Mittelniederländisch (1170-1520)	Varietäten, Lautung	älteres Neudeutsch (1520-1775)	Varietäten	neudeutsche Zeit – Neuhochdeutsch, Neuniederländisch (1520-...)	Gesellschaft, Varietäten		
Moskalskaja 1985	vorliterarische Zeit (450-770)	Variet., System, Überl.	Althochdeutsch (770-1050)	Variet., System, Überl.	Althochdeutsch (600-1100)	Lautung	jüngeres Frühdt. – Sprachreflexion, Varietäten, Lautung	jüngeres Frühdt. – Spätahd., Spätand., Fr.-mhd., Fr.-mnad. (1050-1170)	hoch-mittel-alterl. Dt.	spätmittelalterliches Deutsch (1250-1520)	Varietäten, Interferenz	Früh-nendl. (1520-1620)	Barock-deutsch (1620-1720)	[...]	jüngeres Neudeutsch (1775-...)	Gesellschaft, Varietäten
Penzl 1984/1986/1989	vorliterarische Zeit (450-770)	Variet., System, Überl.	Althochdeutsch (770-1050)	Variet., System, Überl.	Althochdeutsch (1050-1350)	Varietäten, System, Überl.	Mittelhochdeutsch (1070-1350)	Mittelhochdeutsch (1070-1350)	Mittelhochdeutsch (1350-1650)	Mittelhochdeutsch (1350-1730)	Varietäten, System, Überlief.	Frühneuhochdeutsch (1350-1650)	Neuhochdeutsch (1650-...)	Varietäten, System, Überlieferung	Neuhochdeutsch (1730-...)	Gesellschaft, Herrschaft, Kultur, Varietäten, Lautung, Text, Interferenz
							Früh-mhd. (1070-1170)	klass. Mhd.	Spätmhd. (1170-1250)	Sprach-Sprachträger, Text					[keine Angaben]	

Autor	500	600	700	800	900	1000	1100	1200	1300	1400	1500	1600	1700	1800	1900	
Sonderegger 1979 (1. Vorschl.)	- (600-1350) Varietäten, Verbreitung, Lautung, Schreibung, Morphologie, Syntax, Textüberlieferung, Entwicklungsgeschwindigkeit, Verstehbarkeit	- (1350-...) Varietäten, Verbreitung, Lautung, Schreibung, Morphologie, Syntax, Überlieferung, Entwicklungsgeschw., Verstehbarkeit														
	<i>Althochdeutsch, frühmittelalterliches Deutsch</i> (600-1070) Kultur, Varietäten, Lautung, Morphologie, Syntax, Wortschatz, Textüberlieferung, Interferenz, Verstehbarkeit	<i>Mittelhochdeutsch, hochmittelalterliches Deutsch</i> (1070-1500) Sprachträger, Kultur, Varietäten, System, Lautung, Schreibung, Morphologie, Syntax, Interferenz, Verstehbarkeit														
	<i>Friihalhoch-</i> <i>deutsch</i> (600-800) Sprachträger	<i>Spätahd.</i> (950- 1070) Sprach- träger	<i>Friihmhd.</i> (1070- 1180) Sprach- träger	<i>höf. Mhd.</i> (1180- 1300) Sprach- träger	<i>Spätmittelhochdt.</i> <i>spätmittelalt. Dt.</i> (1300-1500) Kultur, Sprachträger	<i>Friihneu-</i> <i>hochdeutsch</i> (1350-1650) Sprachträger, Varietäten, Verstehbar.										
Stedje 1989	<i>Friihalhoch-</i> <i>deutsch</i> (600-750) Herrschaft, Kultur	<i>Althochdeutsch</i> (750-1050) Herrschaft, Varietäten, Lautungen, Morphologie, Syntax, Textüberlieferung			<i>Mittelhochdeutsch</i> (1050-1350) Varietäten, Lautung, Syntax			<i>Friihneuhochdeutsch</i> (1350-1650) Varietäten, System		<i>Neuhochdeutsch</i> (1650-1900) Gesellschaft, Kultur, Sprachreflexion, Ereignisse, Varietäten, Morphologie, Syntax		<i>Dt. von</i> <i>heute</i> (1900-...)				
					<i>Überg.-</i> <i>zeit</i> (1050- 1150) Lautung	<i>[Mittelhoch-</i> <i>deutsch]</i> (1150-1350) Gesellschaft, Kultur, Lautung		<i>Spätmittel-</i> <i>hochdeutsch</i> (1350-1500) Medien, Var., Lautung	<i>[Friihneu-</i> <i>hochdeutsch]</i> (1500-1650) Kultur, Ereignisse							
Tschirch 31983/1975						<i>Altsächsisch</i> (800-1150) [keine Angaben]		<i>Mittelniederdeutsch</i> (1150-1600) [keine Angaben]		<i>Neuniederdeutsch</i> (1600-...) [keine Angaben]						

Autor	500	600	700	800	900	1000	1100	1200	1300	1400	1500	1600	1700	1800	1900
Wells 1990	<i>vorrextliche Zeit</i> <i>Voralthochdeutsch</i> (...-700) Textüberlieferung	<i>frühdeutsche Zeit; Althochdeutsch</i> (700-1100) Herrschaft, Personen, Varietäten, Lautung, Morphologie, Syntax, Textüberlieferung, Darstellungsgewicht	<i>mittelalterliche Zeit; Mittelhochdeutsch</i> (1050-1500) Gesellschaft, Kultur, Medien, Varietäten, Verbreitung, Wortschatz, Darstellungsgewicht	<i>Übergangszeit; Neu-hochdeutsch, Frühneuhoch-deutsch</i> (1650-1800) Varietäten, Darstellungs-gewicht	<i>frühmoderne Zeit; Neu-hochdeutsch, Neu-hochdeutsch, Frühneuhoch-deutsch</i> (1800-1950) Gesellschaft, Herrschaft, Varietäten, Darstellungs-gewicht	<i>moderne Zeit; Neu-hochdeutsch</i> (1800-1950) Gesellschaft, Kultur, Medien, Sprach-reflexion, Ereign., Varietäten, Schreibung, Wortschatz, Darstellungs-gewicht									
Wolff ² 1990	<i>Vorgeschichte der deut-schen Sprache</i> (...-750)	<i>Frühgeschichte der deut-schen Sprache; Althochdeutsch</i> (750-1050) Sprachträger, Herrschaft, Kultur, Varietäten, Textüberlieferung	<i>mittelalterliches Deutsch; Mittelhochdeutsch</i> (1050-1350) Gesellschaft, Sprachträger, Herrschaft, Kultur, Sprach-reflexion, Pers., Varietäten	<i>frühneuhochdeutsche Periode</i> (1350-1650) Gesellschaft, Kultur, Medien, Verbreitung, Text	<i>neuhochdeutsche Zeit</i> (1650-...)	<i>Gesellschaft, Sprachträger, Herrschaft, Kultur, Personen, Varietäten</i>	<i>Barock u. Aufklär.</i> (1670-1770) [keine Angaben]	<i>Klas-sik, Rom</i> (‘70-‘30)	<i>Bürg. und Real.</i> (1830-1920) [Pers., Var.]	<i>[...] Ges., Kult.</i> [u. a.]					

Ende einer solchen Periode oftmals einige Jahrhunderte auseinander, zum anderen weichen die Vorschläge hinsichtlich ihrer Kriterien und Merkmale bzw. deren Kombinationen in vielfältiger Weise voneinander ab. Im folgenden werden die vier periodisierungsgeschichtlich meistdiskutierten Perioden unter Berücksichtigung ihrer Bezeichnungen, Grenzen sowie Kriterien und Merkmale vorgestellt (vgl. neben den in Tab. 44.1 erfaßten Periodisierungsvorschlägen Roelcke 1995, 193 ff., 275 ff.).

3.1. Der Beginn der als *althochdeutsch* oder *frühmittelalterlich* charakterisierten Periode und somit der Beginn der Geschichte des Deutschen überhaupt wird zumeist in der Mitte des 8. Jh., in einigen Fällen auch bereits mit dem 6. Jh. oder dem 7. Jh. angesetzt, deren Ende in der Regel mit der Mitte des 11. Jh. oder erst des 12. Jh.

Zur Abgrenzung dieser Periode werden neben vielen anderen wiederholt die folgenden außersprachlichen Kriterien und Merkmale herangezogen (die Angabe der Merkmale erfolgt hier aus Raumgründen in strenger Auswahl):

Sprachträger (Geistlicher Adel, Klöster), Herrschaft (Entwicklung des ostfränkischen Teilreichs zum Deutschen Reich, die Regentschaft der Karolinger sowie der Ottonen), Kultur (Christianisierung, Entstehung einer geistlichen Dichtung, Kulturpolitik der Karolinger), Sprachreflexion (Entstehen eines deutschen Sprach- und Kulturbewußtseins, Entstehung von Vocabularien und Glossarien), Personen (Karl der Große, 742—814; Notker Labeo, um 950—1022).

Die innersprachlichen Kriterien und Merkmale lauten (wiederum neben vielen anderen) insbesondere:

Varietäten (Bestehen von Stammessprachen, Dialektreichtum, erste Ansätze zur Vereinheitlichung und Standardisierung, Entstehung einer christlichen Kultursprache, Vorherrschaft des Latein als Bildungssprache), Verbreitung (Annäherung der Rhein-Weser-Gruppe sowie der bairisch-alemannischen Gruppe), System (hohe Variabilität), Lautung (2. Lautverschiebung; voller Nebensilbenvokalismus; Monophthongierungen und Diphthongierungen; Phonemisierung des Umlauts), Morphologie (Reichtum an synthetischen Flexionsformen, verhältnismäßig schwach ausgeprägte Wortbildung), Syntax (verhältnismäßige Freiheit der Satzkonstruktionen und der Wortstellung), Wortschatz (Erneuerung und Ausweitung, Christianisierung, Bildung von Abstrakta, Entlehnungen), Textüberlieferung (erste Schriftzeugnisse), Interferenz (Beeinflussung durch das Latein).

3.2. Der Beginn der mit *mittelhochdeutsch* oder *hoch-*, gegebenenfalls auch *spätmittelalterlich* charakterisierten Periode wird dem Ende des vorhergehenden Abschnitts entsprechend in das

10. Jh., 11. Jh. oder 12. Jh. gelegt. Die Angaben zum Ende dieses Abschnitts sind uneinheitlich. Dabei wird in Periodisierungsvorschlägen, welche in Einklang mit Scherer eine frühneuhochdeutsche Periode ansetzen, in der Regel auf die Mitte des 13. Jh. oder des 14. Jh. verwiesen, während in denjenigen Vorschlägen, die wie diejenigen Grimms oder später Mosers auf den Ansatz einer solchen Periode verzichten, oftmals die Wende vom 15. Jh. zum 16. Jh. angegeben wird; daneben finden sich jedoch auch frühere und spätere Datierungen.

Die außersprachlichen Kriterien und Merkmale, welche für diese Periode wiederholt angegeben werden, sind:

Gesellschaft (Bestehen einer feudalen Ordnung), Sprachträger (weltlicher Adel sowie niedere Geistlichkeit), Herrschaft (Regentschaft der Salier und der Hohenstauffer), Kultur (höfische Kultur, insbesondere der Minnesang), Sprachreflexion (Bestehen eines dt. Kultur- und Sprachbewußtseins), Personen (einzelne Minnesinger).

Die innersprachlichen Kriterien und Merkmale der Periode lauten:

Varietäten (weitere Standardisierung, Herausbildung einer überlandschaftlichen Gemeinsprache, Einfluß des Oberdeutschen, Standessprache des Rittertums, Bestehen einer Literatursprache mit der höfischen Dichtersprache, Entstehen schriftsprachlicher Varietäten, Fach- und Sondersprachen bei weiterer Vorherrschaft des Latein im bildungssprachlichen Bereich), Lautung (Abschwächung des Nebensilbenvokalismus, Fortsetzung der Umlautung, Auslautverhärtung), Schreibung (Ansätze zu einer übergreifenden Orthographie), Morphologie (Abbau synthetischer und Ausbau analytischer Formen, verhältnismäßig stärker ausgeprägte Wortbildung), Syntax (verhältnismäßige Freiheit der Satzkonstruktionen und der Wortstellung), Wortschatz (Bereicherung, Entlehnungen aus dem Französischen), Text (Bestehen lyrischer und epischer Textsorten), Interferenz (Beeinflussung durch romanische Sprachen, Rückgang lateinischer Einflüsse).

3.3. Die Periode, die mit *frühneuhochdeutsch* oder *spätmittelalterlich* bzw. *frühneuzeitlich* charakterisiert wird, wird zumeist in der Zeit von der Mitte des 13. Jh. oder 14. Jh. bis um das 17. Jh. angesetzt; hiervon abweichende Datierungen sind nicht unüblich (vgl. Hartweg 1989; Reichmann 1988; 1989, 120 f.).

Als außersprachliche Kriterien und Merkmale der frnhd. Periode werden unter anderem angegeben:

Gesellschaft (Machtzuwachs der Städte und des Bürgertums), Sprachträger (städtisches Bürgertum, Kanzleien, Reformatoren, Grammatiker), Herrschaft (Regentschaft der Habsburger), Kultur (Reformation, Humanismus und andere kulturgeschichtliche Bewegungen).

gen, erste Universitätsgründungen), Medien (Erfindung und Verbreitung der Buchdruckerkunst), Personen (Karl IV., 1346–1378, Martin Luther, 1483–1546).

Innersprachliche Kriterien und Merkmale dieser Periode sind:

Varietäten (zunehmende Vielfalt an schriftsprachlichen Varietäten, Entstehung von Kanzleisprachen, Fortschreiten der Standardisierung, Herausbildung einer Gemeinsprache sowie einer Schriftsprache, Einfluß des Ostmitteldeutschen, Sprachgebrauch der Städte und des Bürgertums), Verbreitung (Osterweiterung des Sprachgebiets), System (Variantenreichtum), Lautung (Monophthongierungen und Diphthongierungen, Vokaldehnungen und -kürzungen), Morphologie (Armut an synthetischen Formen sowie relativ Reichtum an analytischen Formen, verhältnismäßig stark ausgeprägte Wortbildung, Bildung neuer Konjunktionen), Syntax (verhältnismäßig festere Regelung der Satzkonstruktionen und der Wortstellung), Wortschatz (Erweiterung, Beeinflussung durch den Humanismus, Entlehnungen aus dem Lateinischen und Griechischen), Text (Entstehung von Gebrauchstexten), Interferenz (Einflüsse aus dem Lateinischen und Französischen).

3.4. Die Angaben zu den Grenzen der als *neuhochdeutsch* oder als *neuzeitlich* (im engeren Sinne) charakterisierten Periode schwanken. Der Beginn dieses Abschnitts wird in denjenigen Vorschlägen, die eine frnhd. Periode ansetzen, tendenziell um die Mitte des 17. Jh. angegeben, in solchen dagegen, die diese nicht ansetzen, tendenziell früher um die Zeit vom 15. Jh. oder 16. Jh. Das Ende dieses Abschnittes bleibt entweder unspezifiziert oder wird mit dem Beginn bzw. der Mitte des 20. Jh. angesetzt.

Außersprachliche Kriterien und Merkmale des Nhd. sind den verschiedenen Periodisierungsvorschlägen nach:

Gesellschaft (Absolutismus, Entstehung der Massengesellschaft, Entstehung des Kapitalismus), Sprachträger (Bildungsbürgertum, Gesamtgesellschaft), Herrschaft (Aufstieg Brandenburg-Preußens, Verfall des Heiligen Römischen Reichs, Gründung des Zweiten Reichs), Kultur (diverse kulturgeschichtliche Bewegungen), Medien (Erfindung des Massendrucks), Sprachreflexion (Bemühungen um eine einheitliche Regelung der deutschen Sprache, Sprachpurismus, Wörterbücher und Grammatiken Standardsprachbewußtsein), Personen (Justus Georg Schottelius, 1612–1687; Johann Christoph Gottsched, 1700–1766).

Als innersprachliche Kriterien und Merkmale werden wiederholt angegeben:

Varietäten (Entstehung und Entwicklung einer hochdeutschen Standard- oder Nationalsprache, Ausbildung einer Literatur- oder Schriftsprache, Entstehen einer Umgangssprache, Änderung der Funktion von Dialekten, Literatursprache der Klassik, Entstehung

vielfältiger Fachsprachen unter abnehmender Bedeutung des Latein, Entwicklung einer Bildungssprache, Entstehung einer Öffentlichkeitssprache sowie einer Sprache der Massenmedien), System (Normierung und Vereinheitlichung, Verwissenschaftlichung und Technisierung), Lautung (Standardisierung der Aussprache), Schreibung (Herausbildung einer vereinheitlichten Orthographie der Standardsprache), Morphologie (Armut an synthetischen Formen sowie relativ Reichtum an analytischen Formen), Syntax (verhältnismäßig festere Regelung und Normierung der Satzkonstruktionen und der Wortstellung), Wortschatz (Beleicherung, Beeinflussung durch Aufklärung und andere kulturgeschichtliche Strömungen, Verwissenschaftlichung und Technisierung, Popularisierung), Interferenz (Einflüsse aus dem Französischen und Englischen).

3.5. Der Beginn der als *gegenwärtig* charakterisierten Periode wird zumeist mit dem Beginn oder mit der Mitte des 20. Jh. angesetzt.

Die außer- sowie innersprachlichen Kriterien und Merkmale, welche für diese Periode angegeben werden, lauten, sofern diese nicht bereits für die vorhergehende Periode angeführt sind:

Gesellschaft (ständelose Gesamtgesellschaft, Mobilität, Entstehung des Sozialismus), Kultur (Internationalisierung und Popularisierung von Wissen), Sprachreflexion (Sprachkrise), Verbreitung (Verlust der deutschsprachigen Ostgebiete), Wortschatz (Unterschiede im politischen Wortschatz zwischen West und Ost).

4. Ausblick

Der Gesamtblick auf die Vorschläge zur Periodisierung der dt. Sprachgeschichte zeigt, daß hinsichtlich der Gliederung des Deutschen nur ein eingeschränkter Konsens besteht. Die Übereinstimmungen, welche zwischen einzelnen Periodisierungsvorschlägen festzustellen sind, bestehen vornehmlich hinsichtlich derjenigen zeitlichen Gliederungen und charakterisierenden Bezeichnungen, welche bereits von Grimm oder von Scherer, in der jüngeren Periodisierungsdiskussion insbesondere von Moser eingeführt wurden. In bezug auf die faktische Gliederung des Deutschen sind die Unterschiede zwischen den Periodisierungsvorschlägen ausgesprochen stark. Die Vorschläge weichen hier sowohl hinsichtlich der gewählten Kriterien und Merkmale als auch hinsichtlich deren Kombination oftmals und zum Teil erheblich voneinander ab; selbst diejenigen zeitlichen Gliederungen, welche von mehreren verschiedenen Vorschlägen anhand ein und desselben Merkmals eingeführt werden, sind oftmals nicht einheitlich.

Für diese Unterschiede sind wenigstens zwei Gründe verantwortlich zu machen. Erstens erfolgen der Ansatz einzelner Kriterien und die Be-

schreibung einzelner Merkmale oftmals recht ungenau, so daß eine hierauf aufbauende und dabei hinreichend genaue faktische sowie zeitliche Gliederung nur schwer herzustellen ist. Zweitens wird in den meisten Vorschlägen seit der Mitte des 20. Jh. kriterienkombiniert verfahren, woraus sich der Zwang ergibt, die Gliederungsergebnisse nach einzelnen Kriterien und Merkmalen gegeneinander abzugleichen und infolgedessen zu verwischen.

Vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll, in der weiteren wissenschaftlichen Diskussion um die Periodisierung des Deutschen zunächst auf kriterienkombinierte Vorschläge zu verzichten und nichtkriterienkombinierte Vorschläge zu entwickeln, deren Kriterien und Merkmale möglichst genau angesetzt und beschrieben werden, so daß auf deren Grundlage die faktische und zeitliche Gliederung selbst jeweils nachvollziehbar wird. Eine Reihe solcher hinreichend genauen nichtkriterienkombinierten Vorschläge kann in einem weiteren Interpretationsschritt auf mögliche Bündelungen einzelner zeitlicher Grenzen hin untersucht werden, welche darauf als Grundlage eines kriterienkombinierten Periodisierungsvorschlags dienen können; hierbei ist insbesondere auch an die Kombination von innersprachlichen Kriterien und Merkmalen mit solchen, die außersprachlicher Natur sind, zu denken.

Daneben erscheint jedoch ein Festhalten an der herkömmlichen Drei- bzw. Viergliederung in der Tradition Grimms oder Scherers bis auf weiteres sinnvoll. Dies gilt insbesondere im Bereich der akademischen Lehre; zum einen, da sich diese Gliederungen ungeachtet der damit verbundenen Schwierigkeiten wenigstens bis zu einem gewissen Grad bewährt haben, und zum anderen, da bereits zahlreiche Ergebnisse der germanistischen Sprachgeschichtsforschung auf deren Grundlage gewonnen wurden und somit im nachhinein zu deren Bestätigung beitragen. Gerade dieser wissenschaftsgeschichtliche Zirkel sprachgeschichtlicher Periodisierung trägt zu der Bedeutung solcher tradierten Periodisierungsvorschläge auch in der gegenwärtigen Forschung und Lehre bei.

5. Literatur (in Auswahl)

Adelung, Johann Christoph, Umständliches Lehrgebäude der Deutschen Sprache [...]. Bd. I. Leipzig 1782.

Ágel, Vilmos/Regina Hessky (Hrsg.), Offene Fragen — offene Antworten in der Sprachgermanistik. Tübingen 1992. (RGL 128).

Althaus, Hans Peter/Helmut Henne/Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.), Lexikon der Germanistischen Linguistik. 2., vollst. neu bearb. u. erw. Aufl. Tübingen 1980.

Arndt, Erwin, Ziele und Kriterien der Periodisierung in ihrer wechselseitigen Bedingtheit. In: Schildt 1982, 71—82.

Bach, Adolf, Geschichte der deutschen Sprache. 9. Aufl. Heidelberg 1970 [1. Aufl. 1938].

Bachofen, Wolfgang (Hrsg.), Mittelhochdeutsches Wörterbuch in der Diskussion. Symposium zur mittelhochdeutschen Lexikographie. Hamburg, Oktober 1985. Tübingen 1988. (RGL 84).

Bahner, Werner, Einige Aspekte der sprachgeschichtlichen Periodisierung. In: Schildt 1982, 1—14.

Behaghel, Otto, Geschichte der deutschen Sprache. 5. Aufl. Berlin 1928 [1. Aufl. 1891].

Bräuer, Rolf, Sprachhistorische Periodisierungskriterien und ihre Anwendung in der deutschen Sprachgeschichte. In: Schildt 1982, 40—59.

Cherubim, Dieter/Klaus J. Mattheier (Hrsg.), Voraussetzungen und Grundlagen der deutschen Gegenwartssprache. Sprach- und sozialgeschichtliche Untersuchungen zum 19. Jahrhundert. Berlin [etc.] 1989.

Coseriu, Eugenio, Sincronía, diacronía y historia. Montevideo 1958.

Deutsche Sprachgeschichte. Festschrift für Johannes Erben. Hrsg. v. Werner Besch. Frankfurt [etc.] 1990.

Eggers, Hans, Deutsche Sprachgeschichte. Neubearb. Aufl. 2 Bde. Reinbek 1986.

Erben, Johannes, Sprachgeschichte als Systemgeschichte. In: Sprachwandel und Sprachgeschichtsschreibung 1977, 7—23.

Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Hrsg. v. Robert R. Anderson/Ulrich Goebel/Oskar Reichmann. Bd. 1. Berlin/New York 1989.

Gerdes, Udo/Gerhard Spellerberg, Althochdeutsch — Mittelhochdeutsch. 7. Aufl. Frankfurt 1991.

Grimm, Jacob, Deutsche Grammatik. Erster Theil. Göttingen 1819.

Ders., Deutsche Grammatik. Erster Theil. 2. Aufl. Göttingen 1822.

Ders., Vorrede. In: Jacob Grimm/Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch. Bd. 1: A—Biermolke. Leipzig 1854.

Große, Rudolf, Zur Periodisierung der deutschen Sprachgeschichte. In: Sprachpflege 16, 1967, 68—71.

Guchmann, Mirra M., Der Weg zur deutschen Nationalsprache. Übers. und bearb. v. G. Feudel. 2 Bde. Berlin 1964/69 [Original 1955/59].

Guchmann, Mirra M./Natalia N. Semenjuk, Einige Fragen der Periodisierung des Deutschen. In: Schildt 1982, 15—29.

Hartweg, Frédéric, Periodisierungsprinzipien und -versuche im Bereich des Frühneuhochdeutschen. In: ZfdPh 108 (1989), 1—47.

- Keller, Randolph E., Die Deutsche Sprache und ihre historische Entwicklung. Bearb. und übertr. v. Karl-Heinz Mulagk. Hamburg 1986 [Original 1978].
- Lieb, Hans-Heinrich, Sprachstadium und Sprachsystem. Stuttgart 1970.
- Mollay, Karl, Einführung in die deutsche Sprachgeschichte. 6. Aufl. Budapest 1991.
- Moser, Hugo, Probleme der Periodisierung des Deutschen. In: GRM 1, 1951, 296—308.
- Ders., Deutsche Sprachgeschichte. 6. Aufl. Tübingen 1969 [1. Aufl. 1950].
- Ders., Annalen der deutschen Sprache von den Anfängen bis zur Gegenwart. 4. Aufl. Stuttgart 1972 [1. Aufl. 1961]. (SM 5).
- Moskalskaja, O. I., Deutsche Sprachgeschichte, 2. Aufl. Moskau 1985 [1. Aufl. 1977].
- Objartel, Georg, Sprachstadium. In: Althaus/Henne/Wiegand 1980, 557—563.
- Penzl, Herbert, Frühneuhochdeutsch. Bern [etc.] 1984. (GeLe 9).
- Ders., Althochdeutsch. Bern [etc.] 1986. (GeLe 7).
- Ders., Mittelhochdeutsch. Bern [etc.] 1989. (GeLe 8).
- von Polenz, Peter, Geschichte der deutschen Sprache 9., überarb. Aufl. Berlin/New York 1978. (SaGö 2206).
- Ders., Das 19. Jahrhundert als sprachgeschichtliches Periodisierungsproblem. In: Cherubim/Mattheier 1989, 11—30.
- Ders., Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. I—II. Berlin/New York 1991—1994. (de Gruyter Studienbuch).
- Reichmann, Oskar, Zur Abgrenzung des Mittelhochdeutschen vom Frühneuhochdeutschen. In: Bachofer 1988, 119—147.
- Ders., Lexikographische Einleitung. In: Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Bd. 1, 1989, 10—164.
- Ders., Periodisierung und Raumgliederung des Deutschen. In: Ágel/Hessky 1992, 177—201.
- Reiffenstein, Ingo, Interne und externe Sprachgeschichte. In: Deutsche Sprachgeschichte 1990, 21—29.
- Roelcke, Thorsten, Periodisierung der deutschen Sprachgeschichte. Analysen und Tabellen. Berlin/New York 1995. (SLG 40).
- Sanders, Willy, SachsenSprache, HansesSprache, Plattdeutsch. Sprachgeschichtliche Grundzüge des Niederdeutschen. Göttingen 1982. (Sammlung Vandenhoeck).
- Scherer, Wilhelm, Zur Geschichte der deutschen Sprache. 2. Aufl. Berlin 1890 [1. Aufl. 1868].
- Schildt, Joachim, Zum Verhältnis von Geschichte und Sprache. In: ZfPSK 26, 1973, 501—510.
- Ders., Zu einigen Problemen der Periodisierung der deutschen Sprachgeschichte. In: ZfPSK 33, 1980, 386—394.
- Ders., Zum Verhältnis von Gesellschafts- und Sprachgeschichte. Periodisierungsprobleme. In: Schildt (Hrsg.) 1982, 30—39.
- Ders., Abriß der Geschichte der deutschen Sprache. 3., überarb. Aufl. Berlin 1984 [1. Aufl. 1976].
- Ders., Zur Rolle von Texten/Textsorten bei der Periodisierung der deutschen Sprachgeschichte. In: Deutsche Sprachgeschichte 1990, 415—420.
- Ders., Kurze Geschichte der deutschen Sprache. Berlin 1991.
- Ders. (Hrsg.), Zur Periodisierung der deutschen Sprachgeschichte. Prinzipien — Probleme — Aufgaben. Berlin 1982. (LStA/ZISW, 88).
- Schmidt, Wilhelm, Geschichte der deutschen Sprache. 5. Aufl. Berlin 1984 [1. Aufl. 1969].
- Ders., Geschichte der deutschen Sprache. 6. Aufl., erarb. unter der Leitung von Helmut Langner. Stuttgart/Leipzig 1993.
- Schmitt, Ludwig Erich (Hrsg.), Kurzer Grundriß der germanischen Philologie bis 1500. Bd. 1: Sprachgeschichte. Berlin 1970.
- Schottelius, Justus Georg, Ausführliche Arbeit von der Teutschen Haubt-Sprache [...]. Braunschweig 1663.
- Sonderegger, Stefan, Grundzüge deutscher Sprachgeschichte. Diachronie des Sprachsystems. Bd. 1: Einführung — Genealogie — Konstanten. Berlin/New York 1979.
- Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Hrsg. v. Werner Besch/Oskar Reichmann/Stefan Sonderegger. 1. Halbbd. Berlin/New York 1984. (HSK 2.1).
- Sprachwandel und Sprachgeschichtsschreibung. Hrsg. v. Hugo Moser. Düsseldorf 1977. (Spr. d. Geg. 41).
- Stedje, Astrid, Deutsche Sprache gestern und heute. München 1989. (UTB 1499).
- Stellmacher, Dieter, Niederdeutsche Sprache. Bern [etc.] 1990. (GLS 26).
- Tschirch, Fritz, Geschichte der deutschen Sprache. Bd. I, 3. Aufl. Berlin 1983. (GG 5. Bd. II, 2. Aufl. Berlin 1975. (GG 9).
- Weisgerber, Leo, Von den Kräften der deutschen Sprache. Bd. 4: Die geschichtliche Kraft der deutschen Sprache. Düsseldorf 1950.
- Wells, Christopher Jon, Deutsch: eine Sprachgeschichte bis 1945. Aus dem Engl. v. Rainhild Wells. Tübingen 1990 [Original 1985]. (RGL 93).
- Wiesinger, Peter, Zur Periodisierung der deutschen Sprachgeschichte aus regionaler Sicht. In: Deutsche Sprachgeschichte 1990, 403—414.
- Wolf, Herbert, Zur Periodisierung der deutschen Sprachgeschichte. In: GRM 21, 1971, 78—105.
- Ders., Die Periodisierung der deutschen Sprachgeschichte. In: Sprachgeschichte 1984, 815—823.
- Wolff, Gerhart, Deutsche Sprachgeschichte. 2. Aufl. Tübingen 1990. (UTB 1581).

Thorsten Roelcke, Heidelberg

45. Das Verhältnis von Synchronie und Diachronie in der Sprachgeschichtsforschung

1. Zur historischen Situierung des Synchronie-Diachronie-Problems in der Sprachgeschichtsforschung
2. Das Verhältnis von Synchronie und Diachronie in der Sprachgeschichtsforschung: zum Forschungsstand
3. Ausblick
4. Literatur (in Auswahl)

1. Zur historischen Situierung des Synchronie-Diachronie-Problems in der Sprachgeschichtsforschung

1.1. Die vorterminologische Phase des Synchronie-Diachronie-Problems

Eine Erörterung des Verhältnisses von Synchronie und Diachronie in der Sprachgeschichtsforschung muß in historischer Sicht beachten, daß der Problemverhalt der Beziehung zwischen genetischer und systematischer Dimension der Sprache, bzw. zwischen genetischer und systematischer Sprachbetrachtung älter ist als seine terminologische Fixierung in den Begriffen Synchronie und Diachronie bei Saussure (vgl. etwa 1968, 179 Ziffer 1334); wir müssen deshalb eine terminologische und eine vorterminologische Phase des Synchronie-Diachronie-Problems von einander unterscheiden und auch der ersten Phase Aufmerksamkeit widmen. Es geht nicht darum, den zahlreichen Vermutungen, die über die möglichen Vorläuferschaften zu dem Saussureschen Begriffspaar angestellt worden sind (vgl. etwa Rensch 1966; Coseriu 1967; Lieb 1970; Zwirner 1969), eine weitere hinzuzufügen, wenn auch wahrscheinlich ist, daß Saussure — durch die Vermittlung seines Bruders René (vgl. R. de Saussure 1905, 753 f.) — von der in der Mechanik üblichen Unterscheidung zwischen „Statique“ und „Dynamique“ bzw. „Cinématique“ (F. de Saussure 1968, 180 Ziffer 1338) angeregt worden ist. Vielmehr müssen wir beachten, daß sich die linguistische Reflexion des 19. Jahrhunderts, sowohl in der eher sprachphilosophischen Phase der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, etwa bei F. Schlegel (1808), J. G. Herder (1821), W. v. Humboldt (1821), F. D. E. Schleiermacher (1808), als auch in der eher einzelwissenschaftlich empirischen Phase der zweiten Jahrhunderthälfte, etwa bei Grimm (1848), Becker (1838), Schleicher (1866), Bopp (1868), Scherer (1878) und Paul (1880), sehr wohl der Differenz von Sprachzustand und Sprachevolution bewußt war, wobei

allerdings — im Zuge des sich durchsetzenden einzelwissenschaftlichen Positivismus — der Begriff des Sprachzustandes zunehmend des Momentes intersubjektiver Struktur verlustig ging. In welch fruchtbarer Weise bereits die Sprachphilosophie im frühen 19. Jahrhundert die für die Sprachgeschichtsforschung zentrale Beziehung zwischen Sprachstruktur und Sprachevolution diskutiert hat, wird bei verschiedenen Autoren deutlich: Herder etwa (1821, 215) äußert programmatisch „nicht wie ein Ausdruck sich etymologisch herleiten, und analytisch bestimmen läßt: sondern wie er gebraucht wird, ist die Frage“. Schlegel (1808, 291) will durch die Analyse der „inneren Structur der Sprachen“ Licht in die vergleichende Sprachgeschichte werfen. Wenn man, so Humboldt (1821, 425), in einer Kritik der zeitgenössischen Lexikographie die „den Anfänger störende Vieldeutigkeit der Wörter“ beseitigt sähe, „unterschiede man die Zeiten und Gattungen des Gebrauchs“. Er (1830—35, 70) bezeichnet die Sprache als „Gewebe“, in der das Wort „Theil eines unendlichen Ganzen“ (1830—35, 57) derart ist, daß jeglicher Wandel nur als System-Wandel zu denken ist: „Wird nun aber auf diese Weise das Glied der Kette (...) berührt, so erzittert das Ganze“ (1830—35, 170). Und schließlich beantwortet Schleiermacher „die Frage, inwiefern in der Geschichte der Sprache ein wesentliches Moment für die Hermeneutik“ (1838, 109) enthalten ist, dahingehend, daß erst in sprachgeschichtlicher Einstellung die für das Verstehen notwendigen Analysen der „Gebrauchsweisen eines Wortes“ an je verschiedenen Zeitpunkten und zwar nach der Maxime „welcher Sprachgehalt dem gegenwärtig gewesen ist, der das Wort gebraucht“ hat, möglich wird. Geradezu topologisch hat sich diese Diskussion im Begriff des Organismus verdichtet, in dem als eine für die Sprache konstitutive Beziehung die Dialektik zwischen energetischer „Kraft“ und strukturierter „Ganzheit“ reflektiert wird: „Unmittelbarer Aushauch eines organischen Wesens in dessen sinnlicher und geistiger Geltung, theilt sie (die Sprache, L. J.) darin die Natur alles Organischen, daß Jedes in ihr nur durch Andre, und alles nur durch die eine, das Ganze durchdringende Kraft besteht“ (Humboldt 1820, 3). Dabei hat Humboldt allerdings in einem Brief an Becker (1827, 270) gegen diesen ausdrücklich hervorgehoben, daß man den Begriff des Organismus „viel weiter aufnehmen (müsste) als ihn die Physiologie allein zu geben vermag“; denn, so Humboldt (1829, 345): „seine Gesetzmäßigkeit ruht im Gebiete der Freiheit, und ge-

hört nicht der Naturordnung an“; es ist deshalb auch — im Gegensatz zu der Organismus-Auffassung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts — eine für Humboldt (1829, 345) wesentliche Einsicht, daß „das Reden (...) niemals im eigentlichen Verstande eine organische Verrichtung genannt werden (kann)“; vielmehr stellt das Reden jene Realisierung der „Arbeit des Geistes“ dar, durch welche die strukturierte Ganzheit der Sprache in ihrer „nie endenden Bestimmbarkeit“ (1830—35, 62) neu bestimmt und insofern tendenziell historisch transformiert wird. Humboldt hat also — und hierin liegt seine eminenten Bedeutung für die Sprachgeschichtsforschung, insbesondere für die Sprachwandelungstheorie (vgl. Abs. 2.2.)

in seinem „nicht etwa aus dem Begriff des Organismus an sich und in der Körperwelt“ hergeleiteten Begriff des der Sprache „eigenthümlichen Organismus“ (Humboldt 1829, 345) die für die Sprache konstitutive Dialektik von ‘erzeugter’ Struktur und sich in der Rede realisierender ‘erzeugender Kraft’ (Humboldt 1830—35, 44, 70), von „Werk (Ergon)“ und „Thätigkeit (Energeia)“ (Humboldt 1830—35, 46; vgl. hierzu Coseriu 1974, 37 ff.), herausgearbeitet. Im Hinblick auf die spätere Entwicklung des Organismus-Begriffes müssen dabei zwei grundlegende Merkmale der Humboldtschen Organismusauffassung festgehalten werden: einmal wird der sprachliche Wandel durch die „subjective Kraft“ (Humboldt 1830—35, 55) der „zeichenschaffenden Tätigkeit“ (Coseriu 1974, 39) und nicht etwa durch „Gesetze“ bewirkt, und zum zweiten ist der von der subjektiven Kraft ‘durchdrungene Organismus’ kein bloß im Einzelindividuum verankerter Organismus, sondern ein intersubjektiver „Vorrath von Wörtern und ein System von Regeln“; als solches zwar subjektbewirktes, aber subjektunabhängiges System bildet sich die Sprache — so Humboldt — „ein eigenthümliches Dasein, das zwar immer nur im jedesmaligen (subjektiven, L. J.) Denken Geltung erhalten kann, aber in seiner Totalität von diesem unabhängig ist“ (Humboldt 1830—35, 63). In der Tat sind es diese beiden Merkmale des Organismus-Begriffes, die sich in der Folge am grundlegendsten ändern; wenn im Organismus-Begriff auch weiterhin von Grimm (1819; vgl. hierzu Cherubim 1985, Hahnemann 1985, Sonderegger 1985) und Bopp (1868), Schleicher (1866) und Becker (1841) bis zur Junggrammatischen Schule (vgl. hierzu Meriggi 1966, Putschke 1969) und Hermann Paul (1880, 1901; zu Paul vgl. Reis 1978) die Beziehung zwischen Evolution und Struktur reflektiert bleibt, so hat sich das theoretische Verständnis von Evolution und Struktur doch entscheidend dadurch verändert, „daß dem Entwicklungsbegriff der romantischen

Philosophie der biologische (und später der mechanische, L. J.) Entwicklungsbegriff der modernen Wissenschaften gegenübertritt“ (Cassirer 1964, 109). Der Sprachwandel wird nun nicht mehr durch ‘subjektive Tätigkeit’ bewirkt, sondern er wird durch „physische und mechanische Gesetze“ bei Bopp (1868, III), durch „organische Gesetze“ bei Becker (1841, § 1) verursacht: zwar ist immer noch, wie bei Humboldt von „Kräften“ (Paul 1920, 6) und von „Geistesmächten“ (Scherer 1878, XII) die Rede, die für die sprachliche Evolution verantwortlich sind, allerdings sind diese Kräfte ihrerseits von „Gesetzen“ bestimmt, die zu rekonstruieren nun Aufgabe der Linguistik ist: Die Sprachwissenschaft — so Whitney — „strebt danach, in das innere Leben der Sprache einzudringen, ihren Ursprung zu entdecken, ihrem Entwicklungsgang zu folgen und die Gesetze zu ermitteln, die ihren Umwandlungen zugrundeliegen (...)“ (Whitney 1874, 8 f.). Wird der Organismus-Begriff also einmal dadurch grundlegend geändert, daß als das Agens der ‘organischen’ Sprachevolution nicht mehr intentionale ‘subjektive Tätigkeit’, sondern gesetzesbestimmte ‘Kräfte’ fungieren, so verdankt sich ein weiterer fundamentaler Wandel des Organismus-Begriffes dem Umstand, daß Organismus nur noch in einer sehr eingeschränkten Weise als System verstanden wird. Für Paul (1920, 26 ff.) etwa baut sich der sprachliche Organismus aus assoziativ verketteten Vorstellungsgruppen im Sinne eines individuell-psychischen Organismus auf (Paul 1920, 28), der nicht mehr durch die Qualität der Intersubjektivität und der strukturierten Ganzheit bestimmt ist. Wenn Paul also die methodische Forderung erhebt, Sprachzustände zu beschreiben (Paul 1920, 29, 31; 1901, 200, 203), um aus deren diachroner „Vergleichung“ (Paul 1920, 31) den Kausalzusammenhang der sprachlichen Entwicklung zu gewinnen (vgl. etwa Paul 1901, 204), so hat nicht nur die Evolution die Form einer kausalgenetischen Konstruktion angenommen (vgl. Paul 1901, 163 ff.; zum Begriff „kausalgenetisch“ Troeltsch 1922, 373 ff.), sondern es hat sich auch das in Sprachzuständen zu beschreibende System in zweifacher Weise aufgelöst: mit dem Begriff der ‘Assoziation’ vorassoziativ selbständiger Vorstellungsatome’ ist die Kategorie der Ganzheit ebenso verloren gegangen, wie mit dem solipsistischen Begriff der Psyche die Kategorie der Intersubjektivität (vgl. hierzu Troeltsch 1922, 373).

1.2. Die terminologische Phase des Synchronie-Diachronie-Problems

Hat also die Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts — ohne explizit über die Termini *Syn-*

chronie und *Diachronie* zu verfügen — das Verhältnis von Evolution und Struktur im Horizont eines sich wandelnden Organismus-Begriffes diskutiert und auf dieser theoretischen Grundlage eindrucksvolle Ergebnisse in der Sprachgeschichtsschreibung erzielt, so diente die Synchronie-Diachronie-Dichotomie in ihrer terminologischen Gestalt — insbesondere in der Lesart der strukturalistischen Rezeption des 'Cours' (Saussure 1916) — weniger einer Beförderung der Sprachgeschichtsforschung als vielmehr ihrem Ausschluß aus dem Bereich wissenschaftlicher Linguistik; die Synchronie-Diachronie-Unterscheidung hatte seit den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts im wesentlichen die Funktion, eine theoretische Konstitution des Gegenstandes zu legitimieren, aus der die historische Dimension der Sprache gänzlich getilgt war. Klassisch formuliert findet sich diese Position etwa bei Benveniste (1966, 5) in dessen These, „daß die Sprache in sich selbst keinerlei historische Dimension enthält, daß sie Synchronie und Struktur ist, daß sie nur aufgrund ihrer symbolischen Natur funktioniert.“ Es ist, wie Baumgärtner (1969, 53) diese Phase der Linguistik charakterisierend bemerkt, „der neueren Sprachwissenschaft gelungen (...), den Gesichtspunkt der Synchronie in der Sprache voll durchzusetzen“. Es liegt auf der Hand, daß in dieser Art der linguistischen Gegenstandsdefinition die Dichotomie 'Synchronie-Diachronie' lediglich die Funktion hatte, unter dem Titel *Diachronie* die geschichtliche Dimension der Sprache als 'quantité négligeable' aus der Sprachtheorie auszuscheiden; und es liegt weiterhin auf der Hand, daß eine solche Gegenstandsdefinition gleichsam notwendig zu einer fundamentalen Entfremdung von (synchroner) Sprachtheorie und (diachroner) Sprachgeschichte führen mußte. Diente die unter dem topologischen Rahmen des Organismusbegriffes im 19. Jahrhundert geführte Diskussion des Verhältnisses von Evolution und Struktur noch weithin ausschließlich der theoretischen Legitimation der Sprachgeschichtsschreibung, waren also hier Sprachtheorie und Sprachhistoriographie noch eng aufeinander bezogen, so verlor der Post-Saussurianismus nicht nur die Sprachevolution als theoretischen Gegenstand aus den Augen, wenn er davon ausging, daß „das eigentliche Objekt der Linguistik, das Sprachsystem, nicht in der Diachronie vorgefunden werden kann, sondern nur in der Synchronie“ (Knoop 1975, 165), sondern er entzog zu gleich damit der Sprachgeschichtsschreibung ihre theoretische Basis. Für die Sprachgeschichtsschreibung hatte diese fachgeschichtliche Entwicklung die bis heute noch keineswegs

überwundene Konsequenz, daß sie in ihren sprachtheoretischen Grundlagen im wesentlichen noch immer an den Ansätzen insbesondere der junggrammatischen Schule orientiert blieb (vgl. Jäger 1977, 333 ff.), ohne daß sie ernsthaft über die Konstatierung ihres theoretischen Defizites hinausgelangte (vgl. von Polenz 1970, 10; Wellmann 1972, 210; Erben 1976, 9; als Ausnahme vgl. dagegen Sonderegger 1979 a).

In beinahe derselben dominanten Weise, in der die Synchronie-Diachronie-Distinktion für die Geschichtsfeindlichkeit des Post-Saussurianismus bestimend geworden war, scheint sie nun wieder in jüngster Zeit in beinahe konträrem Sinne bedeutsam zu werden, im Zuge nämlich der neuerlichen Hinwendung der theoretischen Linguistik zu Problemen der Sprachevolution und der Sprachgeschichtsforschung im allgemeinen (vgl. Abs. 2.).

Dabei ist für diese neuerliche Rückwendung auf die Saussuresche Dichotomie charakteristisch, daß sie sich zum einen zumindest teilweise von den traditionellen Rezeptionsklichées durch quellenkritische Analyse zu lösen versucht (vgl. insbesondere Lieb 1970; Harris 1985, Rosén 1986), und zum andern, daß sie die synchronische Perspektive nicht mehr zum exklusiven theoretischen Gesichtspunkt der Gegenstandskonstitution erhebt, sondern die theoretische Integration der Diachronie fordert; so betont etwa Kanngießer (1972, 4), „daß der Aufbau der Theorie einer Sprache so angelegt sein muß, daß sich keine Widersprüche zwischen ihrer synchronen und diachronen Komponente ergeben; (...) Synchronie und Diachronie müssen systematisch aufeinander bezogen werden“. Ob allerdings mit dieser Neuentdeckung der Diachronie dem Problem tatsächlich jener Rang wieder eingeräumt wird, den es zumindest in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts innehatte, und ob damit tatsächlich die theoretische Neufundierung der Sprachgeschichtsforschung geleistet werden kann, steht noch dahin; es scheint allerdings so, als ob der von Coseriu neuerlich erhobenen Forderung eines „Primat der Geschichte“ in der Sprachtheorie (Coseriu 1980) endlich Geltung verschafft werden könnte.

2. Das Verhältnis von Synchronie und Diachronie in der Sprachgeschichtsforschung: zum Forschungsstand

2.1. Zum Begriff Sprachgeschichtsforschung

Wenn im folgenden ein skizzenhafter Überblick über den Forschungsstand der Sprachgeschichtsforschung hinsichtlich des Synchronie-Diachro-

nie-Problems gegeben werden soll, so ist es notwendig, den Begriff 'Sprachgeschichtsforschung' näher zu bestimmen; unter 'Sprachgeschichtsforschung' soll hier zum einen die Sprachgeschichtsschreibung im engeren Sinne von Grimm bis Sonderegger und Moser/Wellmann/Wolf (Grimm 1848, Sonderegger 1979 a, Moser/Wellmann/Wolf 1981, Besch 1985) verstanden werden, einschließlich ihrer Subdisziplinen „historische Grammatik“ und „historische Wortkunde“, auf die sie sich selezierend stützt (vgl. Maurer 1934, 201 f., von Polenz 1970, 6), zum andern die Theorie des „Sprachwandels“ (unter diesem Terminus rubriziert Cherubim (1975) die von ihm edierten Arbeiten) bzw. der „Sprachveränderung“ (Dinser 1974), wie sie im 19. Jahrhundert von der vergleichenden Indogermanistik (vgl. die zusammenfassende Darstellung in Delbrück 1880) und in der jüngeren Diskussion etwa bei Coseriu (1974), Lieb (1970), Kannegießer (1972) oder Isenberg (1975) entwickelt worden ist (vgl. auch Art. 46). Die Sprachgeschichtsforschung konstituiert sich also in unserem Verständnis aus zwei Teilbereichen: einem sprachgeschichtlichen, der sowohl in theoretischer als auch in forschungspraktischer Hinsicht von den Zwecksetzungen und Erkenntnisinteressen der Sprachgeschichtsschreibung bestimmt wird, und einem sprachtheoretischen, der zugleich Teil der allgemeinen Sprachtheorie ist. Im Hinblick auf die von Coseriu (1974, 56 f.) getroffene Unterscheidung von rationalem, generellem und historischem Wandel können wir auch sagen: in ihrem sprachgeschichtlichen Sektor beschäftigt sich die Sprachgeschichtsforschung mit dem historischen Wandel, insofern sie die konkreten und bestimmten Wandlungen analysiert, die für die Entwicklung einer Sprache wesentlich sind (vgl. von Polenz 1970, 6), während sie sich in ihrem sprachtheoretischen Sektor mit dem rationalen und generellen Wandel insofern beschäftigt, als sie sowohl die Veränderlichkeit von Sprachen als auch die Bedingungen untersucht, unter denen sich Sprachen im allgemeinen verändern (vgl. etwa Eggers 1985, Lehmann 1985, Lüdtke 1985, Scheuringer 1985, Lenerz 1985, von Polenz 1986, Keller 1990).

2.2. Synchronie und Diachronie in der Sprachwandlungstheorie

Es liegt nun auf der Hand, daß das Synchronie-Diachronie-Problem in beiden Sektoren der Sprachgeschichtsforschung von erheblicher Bedeutung ist. In der Sprachveränderungstheorie ist etwa zu klären, in welchem Verhältnis Struktur und Evolution der Sprache zueinander stehen; dabei ist die Beantwortung dieser Frage natürlich

nicht unabhängig davon, wie die Begriffe „Evolution“ und „Struktur“ theoretisch gefaßt sind (vgl. auch Abs. 1), ob etwa „Evolution“ im Sinne eines „diskontinuierlichen Ablaufes“ oder im Sinne eines „kontinuierlichen Prozesses“ (Kannegießer 1973, 54) gefaßt ist, ob sie „System impliziert“ (Coetsem 1964, 32) oder ob sie auf singuläre Individualsprachen bezogen bleibt, „weil jede dieser Sprachen ihre eigene Geschichte hat“ (Paul 1920, 39); ob sie „organisch“ (Becker 1827), kausal-genetisch (Paul 1901, 1 ff., 200 ff.; vgl. hierzu Jäger 1975, 207 ff.), „finalistisch“ (Coseriu 1967, 166 ff.) oder als „Invisible-hand-Prozeß“ (Keller 1990) gedacht ist; ebenso ist im Hinblick auf die Klärung des Verhältnisses von Evolution und Struktur von zentraler Bedeutung, welche theoretische Bestimmung der „Struktur“-Begriff erhält, ob Struktur als „Organismus“ (zum -Begriff im 19. Jahrhundert vgl. Delbrück 1880; Cassirer 1964, 97 ff., 108 ff.; Jäger 1975, 207 ff.) oder als „System“ verstanden wird (zum Verhältnis von Organismus und System vgl. Abs. 1, ebenso Steinthal 1865, 379 f.; von der Gabelentz 1901, 8 f.; Saussure 1968, 59); weiterhin, ob der „Struktur“-Begriff auf einen Typus von System bezogen wird, der „Dynamik und Entwicklung impliziert“ (Coetsem 1964, 32) oder im Sinne des Post-Saussurianismus „für an sich unbeweglich“ (Telegdi 1962, 98) gehalten wird; ob mit Sprachstruktur „geschlossene“ oder „offene“ (vgl. Coseriu 1970, 78 f.), „homogene“ oder „heterogene“ Sprachsysteme (vgl. Weinreich/Labov/Herzog 1968, 100, 164, 165; hierzu auch Cherubim 1975, 47 ff.; Fritz 1974, 13 f.; Nöth 1974, 209 f.) gemeint sind und ob schließlich bei Systemen verschiedene Allgemeinheitsgrade, etwa im Sinne von Coseriu (1970, 45 ff., 77 ff.) oder von Lieb (1970, 160, 221 ff.) angenommen werden müssen. Im Hinblick auf die hier vorliegende Fragestellung des Verhältnisses von Synchronie und Diachronie ist natürlich über die theoretische Explikation der Begriffe „Evolution“ und „Struktur“ hinaus deren Relation im Rahmen einer Sprachveränderungstheorie relevant: müssen Struktur und Evolution als zwei „gänzlich heterogene Ordnungen der Dinge“ (Telegdi 1962, 99) oder müssen sie, im Sinne Humboldts, als zwei dialektisch in „der sprachlichen Totalität“ aufgehobene Momente derselben Sprache aufgefaßt werden (vgl. Abs. 1 und Juhász 1971, 259) derart, daß die Sprache sich als Struktur bzw. „als Gefüge“ wandelt (Lerch 1934, 380 f.); sind also Struktur und Evolution derart miteinander vermittelt, daß „Sprachzustände dynamische, sich entwickelnde Systeme sind“ (Kannegießer 1973, 56), oder bleiben in Zustandsfolgen Sprachzustände derart

diskret, daß die Evolution sich in der Form von 'Entwicklungssprüngen' vollzieht (vgl. Kannegiesser 1973, 54)? Wir können zusammenfassend sagen: im sprachtheoretischen Zweig der Sprachgeschichtsforschung werden die Begriffe „Synchronie“ und „Diachronie“ vor allem insofern thematisch, als hier die theoretische Konzeption und das durch diese implizierte Verhältnis von Sprachstruktur und Sprachevolution in Frage steht. Dabei tritt neben die oben skizzierten Detail-Kontroversen vor allem die Grundsatzfrage in den Vordergrund, ob es sich bei Synchronie und Diachronie um „zwei Seinsweisen der Sprache“ (Coseriu 1970, 12) oder lediglich um methodische Perspektiven des Forschers handelt; während mit Coseriu (vgl. 1967, 1974, 1980) ein Großteil der Forschung letzteren Standpunkt einnimmt (vgl. etwa Adrados 1964, 130 ff.; Christmann 1974, 139; Hildebrandt 1976, 14; Juhász 1971, 259; Lyons 1975, 271; Moser 1965, 32; Cherubim 1977, 66; Bausch 1977, 119; Peeters 1974, 61; Wartburg 1939, 4 f.; Baldinger 1963, 530; Kolb 1977, 114; Fritz 1974, 2), hat neben Coetsem (1964, 32) und Telegli (1962, 97) vor allem Lieb (1970, 21 ff.) den nicht nur methodologischen, sondern sprachtheoretischen, den nicht „fiktiven“ (Lieb 1970, 29), sondern realen Charakter der synchronen Struktur qua „Sprachstudium“ hervorgehoben.

2.3. Synchronie und Diachronie in der Sprachgeschichtsschreibung

Im Rahmen des zweiten Zweiges der Sprachgeschichtsforschung, der Sprachgeschichtsschreibung, haben die Begriffe „Synchronie“ und „Diachronie“ — auch in ihrer vorterminologischen Phase im 19. Jahrhundert — vor allem methodische Funktion insofern, als mit ihnen Verfahren bzw. Perspektiven der Nachkonstruktion des historischen Wandels von Sprachen bezeichnet werden. Dabei sind in der Geschichte der Sprachgeschichtsschreibung vor allem zwei Fragen strittig: einmal die Frage nach der Priorität einer der beiden methodischen Perspektiven und zum zweiten die Frage, ob die jeweilige Prioritätsentscheidung lediglich methodologisch-heuristisch oder sprachtheoretisch zu fundieren sei. In der Frage der Priorität hat die Sprachgeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts die Prädominanz der „historischen Konstruktion“ vor der „Beschreibung eines Sprachzustandes“ (Paul 1901, 203, 204, 206 f.) insofern vertreten, als es ihr primär darum geht, „Spracherscheinungen aus verschiedenen Zeiten und Gebieten in geschichtlichen Zusammenhang (zu) bringen“ (Paul 1901, 204). Sie folgt hierbei der These Curtius', daß „der Grundzug der Sprachwissen-

schaft (...) überall (...) ein historischer“ sei: „Ist doch die genetische Auffassung des Sprachlebens gerade das unterscheidende der neuern Sprachwissenschaft von der älteren, die sich entweder auf blosse Statistik, oder auf den Versuch einer Systematik der Spracherscheinungen beschränkte“ (Curtius 1873, 6). Im Gegensatz hierzu vertritt die Sprachgeschichtsschreibung des Post-Saussurianismus den „Primat der synchronischen vor der diachronischen Linguistik“ (von Polenz 1970, 9), weil jene qua „Systemlinguistik“ einen theoretisch und methodisch fundierten Beschreibungsapparat“ und damit einen „sicheren Zugriff“ (Moser/Wellmann/Wolf 1981, 15) auf die Sprachgeschichte erlaube. Die Sprachgeschichte erscheint im Lichte dieses Ansatzes als „Zustandsfolge“ (Kannegiesser 1973, 54), als Folge von „Sprachstadien“ (Lieb 1970, 24 ff.), als „Systemgeschichte“ (Wartburg 1939, 7; Moulton 1961/62, 1; Stopp/Moser 1967, 74 ff.; Fourquet 1958, 169; Erben 1976, 9 ff.), als „Strukturgeschichte“ (Hotzenköcherle 1962, 325), „strukturelle Diachronie“ (Nöth 1974, 199), „Diachronie von Synchronien“ (Baldinger 1963, 539; Wellmann 1972, 200) bzw. „synchronische Diachronie“ (Baumgärtner 1969, 62 f.) oder, wie bereits Trier (1931, 52) formulierte, als „komparative Statik“. Dabei ist allerdings ‘Primat der synchronischen Linguistik’ nicht im Sinne einer Exklusion der diachronischen Perspektive zu verstehen, wie dies etwa für den frühen Post-Saussurianismus charakteristisch war, sondern im Sinne „einer Verbindung der beiden Zweige der Sprachwissenschaft“ (Wartburg 1939, 7). Stopp/Moser (1967, 74; vgl. auch Keller 1990, 151 ff.) heben deshalb hervor, „daß die Unvereinbarkeit von Synchronie und Diachronie als überwunden gelten darf“. Die entscheidende Differenz zwischen der ‘genetischen Auffassung’ des 19. Jahrhunderts und den skizzierten neueren Ansätzen besteht dabei nicht nur in der Dominanzverschiebung vom historischen zum synchronischen Gesichtspunkt, sondern insbesondere auch in der Verknüpfung des System-Gedankens mit dem des Sprachzustandes; am prägnantesten kommt dieser Umschwung im radikalen Wandel der diachronischen Phonetik in eine diachronische Phonologie zum Ausdruck: „Die diachronische Phonetik folgt dem Wandel eines isolierten Lautes (...). Die diachronische Phonologie betrachtet eine solche Erscheinung vom Standpunkt des Systems“ (Fourquet 1958, 169; vgl. Benware 1985, Roberge 1985). — In der zweiten Zentralfrage des Synchronie-Diachronie-Problems in der Sprachgeschichtsschreibung, in der Frage nämlich, ob die Synchronie-Diachronie-Unterscheidung nur methodolo-

gisch-heuristisch oder auch sprachtheoretisch zu legitimieren sei, hat sich — wie wir bereits in 2.2. gesehen haben — weithin die These Wartburgs (1939, 5) durchgesetzt: „Der Gegenstand an sich ist bei der historischen wie bei der statischen Sprachwissenschaft derselbe, nämlich die Sprache. Was sich ändert, ist unser Standpunkt (...).“ In der Konsequenz dieses Ansatzes bedürfen die Begriffe Synchronie und Diachronie allenfalls einer Explikation im Rahmen einer Forschungs-heuristik der Sprachgeschichtsschreibung, nicht aber im Rahmen einer Sprachtheorie. Hier hat sich leider die Einsicht von Lieb (1970, 23) noch nicht generell durchgesetzt, daß auch im Hinblick auf methodische Kategorien wie Synchronie und Diachronie Sprachtheorie als Fundie-rungsdisziplin der Sprachgeschichtsschreibung notwendig ist, „um die wissenschaftstheoreti-sche Unterscheidung zwischen synchronischer und diachronischer Sprachwissenschaft — sowie entsprechender Methoden — überhaupt erst zu rechtfertigen“.

3. Ausblick

Neben einer Fülle offener Fragen und unausdis-kutierter Kontroversen (vgl. Abs. 2.) zeichnen sich in der Sprachgeschichtsforschung hinsichtlich des Synchronie-Diachronie-Problems durchaus auch Tendenzen der Übereinstimmung ab; ohne daß diese hier umfänglich dargestellt wer-den können, möchte ich doch einen Aspekt abschließend hervorheben, da sich hier eine ge-wisse Rückbesinnung auf sprachphilosophische Einsichten des frühen 19. Jahrhunderts andeutet. So scheint sich in der Sprachwandlungstheorie zunehmend eine Einsicht durchzusetzen, die Humboldt bereits in seiner Organismus-Theorie entfaltet hatte, die Einsicht nämlich, daß es eine Antinomie zwischen Struktur und Evolution nicht gibt. Ganz analog zu Humboldts Konzept ist es in der neueren Sprachwandlungstheorie kaum mehr strittig, daß Wandel ebenso System impliziert, wie umgekehrt System Dynamik und Entwicklung impliziert (Coetsem 1964, 32); dabei weist insbesondere der letzte Aspekt dar-auf hin, daß Systemwandel nicht als Wandel ge-schlussener (Coseriu 1970, 78) bzw. homogener (Weinreich/Labov/Herzog 1968, 100) Systeme denkbar ist, daß also Wandel nicht in der Form von Entwicklungssprüngen (Kanngießer 1973, 54) gedacht werden kann, sondern allein als kontinuierlicher Prozeß, der seine Ursache in der he-terogenen Struktur synchronischer Sprachzu-stände hat (Weinreich/Labov/Herzog 1968, 125, 166; dazu Nöth 1974, 20 f., Lüdtke 1985, von Polenz 1986, Keller 1990). Die Logik des Wan-dels — und hierin scheint mir eine grundlegende

und methodisch erst noch fruchtbar zu machende Einsicht der Sprachgeschichtsforschung zu lie-gen — hat ihren Ort in der Struktur von Verständigungshandlungen, die virtualiter, aufgrund der teilweise heterogenen Wissenschaftsvorausset-zungen von Verständigungspartnern immer Veränderungen bewirken können. Die hermeneuti-sche Struktur der Kommunikation wäre so ein wesentlicher Bewirkungsgrund sprachlichen Wandels.

4. Literatur (in Auswahl)

- Adrados, Francisco, R., Historische und strukturelle Methode in der indogermanischen Sprachwissen-schaft. In: Kratylos 19. IX, 1964, 131—154.
- Baldinger, Kurt, Traditionelle Sprachwissenschaft und historische Phonologie. In: ZrPh 79, 1963, 530—566.
- Baumgärtner, Klaus, Synchronie und Diachronie in der Sprachstruktur. Faktum oder Idealisierung. In: Sprache — Gegenwart und Geschichte. Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache 1968. Düsseldorf 1969, 52—64.
- Bausch, Karl-Heinz, Sprachvariation und Sprachwan-del in der Synchronie. In: Hugo Moser (Hrsg.) 1977, 118—144.
- Becker, Karl Ferdinand, Organism der Sprache. Als Einleitung zur deutschen Grammatik — Deutsche Sprachlehre Bd. 1, 2. Aufl. Frankfurt 1841.
- Benveniste, Emile, Problème de linguistique générale. Paris 1966.
- Benware, Wilbur A., Phonetische Erklärung in der hi-storischen Sprachwissenschaft. In: ZDL 52, 1985, 5—19.
- Besch, Werner, Die Bibel in der Geschichte der deut-schen Sprache. In: Martin Luther im Spiegel heutiger Wissenschaft. Hrsg. v. Knut Schäferdiek. Bonn 1985, 51—62. (Studium Universale 4).
- Bopp, Franz, Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Send, Armenischen, Griechischen, Lateinischen, Li-tauischen, Altslavischen, Gothischen und Deutschen. 3 Bde. Berlin 1868—1871.
- Cassirer, Ernst, Philosophie der symbolischen Formen. Bd. 1: Die Sprache. Darmstadt 1964.
- Cherubim, Dieter (Hrsg.), Sprachwandel. Reader zur diachronischen Sprachwissenschaft. Berlin/New York 1975. (GdK).
- Ders., Sprachtheoretische Positionen und das Problem des Sprachwandels. In: Hans Moser (Hrsg.) 1977, 61—82.
- Ders., Hat Jacob Grimm die historische Sprachwissen-schaft begründet? In: ZPSK 38, 1985, 672—685.
- Christmann, Hans Helmut, Idealistische Philologie und moderne Sprachwissenschaft. München 1974.
- van Coetsem, Frans, Structural linguistics and the study of old Germanic. In: Lingua 13, 1964, 30—48.
- Coseriu, Eugenio, Georg von der Gabelentz et la lin-guistique synchronique. In: Word 23, 1967, 74—100.

- Ders., Sprache: Strukturen und Funktionen. 12 Aufsätze zur Allgemeinen und Romanischen Sprachwissenschaft. Tübingen 1970.
- Ders., Vom Primat der Geschichte. In: Sprachw. 5, H. 2, 1980, 125—145.
- Curtius, Georg, Zur Chronologie der indogermanischen Sprachforschung. Leipzig 1873.
- Delbrück, Berthold, Einführung in das Sprachstudium. Leipzig 1880.
- Dinser, Gudula (Hrsg.), Zur Theorie der Sprachveränderung. [...] Kronberg 1974. (Skripten Linguistik und Kommunikationswissenschaft 3).
- Eggers, Werner, Sprachtheorie und Sprachwandel. In: Tendenzen der deutschen Gegenwartsliteratur 2. Aufl. Hrsg. v. Thomas Koebner. 2. Aufl., Stuttgart 1984, 107—135.
- Erben, Johannes, Sprachgeschichte als Systemgeschichte. In: Hugo Moser 1976, 7—23.
- Fritz, Gerd, Bedeutungswandel im Deutschen. Neuere Methoden der diachronen Semantik. Tübingen 1974. (GA).
- Fourquet, B. J., Phonologie und Dialektologie. In: ZMaf 26, 1958, 161—173.
- von der Gabelentz, Georg, Die Sprachwissenschaft. Ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse. Leipzig 1901. [Nachdruck, Tübingen 1969].
- Grimm, Jacob, Deutsche Grammatik, Erster Theil. Göttingen 1819.
- Ders., Deutsche Grammatik I—IV. Göttingen 1822—1837.
- Ders., Geschichte der deutschen Sprache. Leipzig 1848.
- Ders., Kleine Schriften. Bd. VIII. Hrsg. v. Ernst Ippel. Gütersloh 1890.
- Hahnemann, Roland, Philosophische und theoretische Aspekte der historischen Sprachaufassung Jacob Grimms. In: ZPSK 38, 1985, 112—120.
- Harris, Roy, Saussure and the dynamic paradigm. In: Developmental mechanisms of language. Hrsg. v. Charles-James N. Bailey und Roy Harris. Oxford [etc.] 1985, 167—183.
- Heger, Klaus, Vergleichende diachronische und historische Sprachwissenschaft. In: Studia linguistica, diachronica e synchronica. Werner Winter sexagenario anno 1983 gratis animis ab eius collegis, amicis discipulisque oblata. Hrsg. v. Ursula Pieper und Gerhard Stickel. Berlin [etc.] 1985, 333—345.
- Herder, Johann Gottfried, Sämtliche Werke zur schönen Literatur und Kunst. 2. Theil, 2. u. 3. Sammlung. Carlsruhe 1821.
- Hildebrand, Reiner, Syn- und Dia-Aspekte in der Linguistik. In: GL 2, 1976, 6—21.
- Hotzenköcherle, Rudolf, Entwicklungsgeschichtliche Grundzüge des Neu hochdeutschen. In: WW 4, 1962, 321—331.
- von Humboldt, Wilhelm, Grundzüge des allgemeinen Sprachtypus (1824—26). In: Ders., Gesammelte Schriften. Hrsg. v. Albert Leitzmann, 17 Bde. Berlin 1903—1936. [Photomech. Nachdruck Berlin 1968]. Bd. V, 364—475.
- Ders., Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues (1827—29). In: Ders., Gesammelte Schriften. Bd. VI, 111—303.
- Ders., Über das vergleichende Sprachstudium in Beziehung auf die verschiedenen Epochen der Sprachentwicklung (1820). In: Ders., Gesammelte Schriften. Bd. IV, 1—34.
- Ders., Brief an Becker. In: Gerhard Haselbach, Grammatik und Sprachstruktur. Berlin 1966, 273.
- Isenberg, Horst, Diachronische Syntax und die logische Struktur einer Theorie des Sprachwandels. In: Dieter Cherubim (Hrsg.) 1975, 208—236.
- Jäger, Ludwig, Zu einer historischen Rekonstruktion der authentischen Sprach-Idee Ferdinand de Saussures. Diss. (masch.) Düsseldorf 1975.
- Ders., Erkenntnistheoretische Grundfragen der Sprachgeschichtsschreibung. In: Sprachwandel und Sprachgeschichtsschreibung im Deutschen. Jahrbuch 1976 des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf 1977, 332—341.
- Ders., Notizen zu einer Theorie des Zeichenwandels. In: SLWK 54, 1983, 59—68.
- Juhász, János, Synchrone Sprachwissenschaft. In: WW 2, 1971, 112—133; 3, 1971, 255—279.
- Kanngießer, Siegfried, Aspekte der synchronen und diachronen Linguistik. Tübingen 1972.
- Ders., Ansätze zu einer Theorie von Synchronie und Diachronie. In: Linguistics 101, 1973, 5—71.
- Keller, Rudi, Zur Theorie des sprachlichen Wandels. In: ZGL 10, 1982, 1—27.
- Ders., Sprachwandel. Tübingen 1990. (UTB 1567).
- Kolb, Herbert, Historische Sprachwissenschaft nach Ferdinand de Saussure. In: Sprachw. 2, 1977, 113—133.
- Knoop, Ulrich, Die Historizität der Sprache. In: Sprachtheorie. Hrsg. v. Brigitte Schlieben-Lange. Hamburg 1975, 165—205.
- Lehmann, Christian, Grammaticalization: Synchronic variation and diachronic change. In: Lingua e stile 20, 1985, 303—318.
- Lenerz, Jürgen, Zur Theorie syntaktischen Wandels: Das expletive *es* in der Geschichte des Deutschen. In: Erklärende Syntax des Deutschen. Hrsg. v. Werner Abraham. Tübingen 1985, 59—136. (Studien zur deutschen Grammatik Bd. 25).
- Lerch, Ernst, Die neue Sprachwissenschaft. In: NS 42, 1934, 375 ff.
- Lieb, Hans Heinrich, ‘Synchronic’ versus ‘diachronic’ Linguistics: A historical note. In: Linguistics 36, 1967, 18—28.
- Ders., Sprachstadium und Sprachsystem. Umrisse einer Sprachtheorie. Stuttgart [etc.] 1970.
- Lüdtke, Helmut, Zum Stand der Forschung in der Sprachwandeltheorie. In: Akten Ling. Koll. 19, 2, 1985, 3—9.
- Lyons, John (Hrsg.), Neue Perspektiven in der Linguistik. Hamburg 1975.

- Martinet, André, *De la synchronie dynamique à la diachronie*. In: *Diachronica* 1, 1984, 53—64.
- Maurer, Friedrich, *Geschichte der deutschen Sprache*. In: *Germanische Philologie. Ergebnisse und Aufgaben. Festschrift für Otto Behaghel*. Hrsg. v. Alfred Götz, Wilhelm Horn, Friedrich Maurer. Heidelberg 1934, 201—228.
- Meriggi, P., *Die Junggrammatiker und die heutige Sprachwissenschaft*. In: *Die Sprache* 12, 1966, 1—15.
- Moser, Hugo, *Deutsche Sprachgeschichte*. Tübingen 1965.
- Ders. (Hrsg.), *Sprache — Gegenwart und Geschichte. Jahrbuch 1968 des Institutes für deutsche Sprache*. Düsseldorf 1969.
- Ders. (Hrsg.), *Sprachwandel und Sprachgeschichtsschreibung im Deutschen. Jahrbuch 1976 des Instituts für Deutsche Sprache*. Düsseldorf 1977.
- Moser, Hans/Hans Wellmann/Norbert Richard Wolf, *Geschichte der deutschen Sprache*. Bd. 1: Norbert Richard Wolf, Althochdeutsch und Mittelhochdeutsch. Heidelberg 1981. (UTB 1139).
- Moulton, William G., *Zur Geschichte des deutschen Vokalsystem*. In: *PBB (T)* 83, 1961/62, 1—35.
- Nöth, Winfried, *Perspektiven der diachronen Linguistik*. In: *Lingua* 33, 1974, 199—233.
- Paul, Hermann (Hrsg.), *Grundriß der germanischen Philologie*. Bd. 1. Strassburg 1901.
- Ders., *Begriff und Aufgabe der germanischen Philologie*. In: Ders. (Hrsg.) 1901, 1—8.
- Ders., *Sprachgeschichte*. In: Ders. (Hrsg.) 1901, 200—223.
- Ders., *Prinzipien der Sprachgeschichte*. 5. Aufl. Halle 1920.
- Peeters, Christian, *Saussure néogrammairien et l'antonomie synchronie/diachronie*. In: *Linguistics* 133, 1974, 53—62.
- Pilch, Herbert, *The synchronic-diachronic division in word-formation. Historical semantics, historical word-formation*, 1985, 407—433.
- von Polenz, Peter, *Geschichte der deutschen Sprache*. Berlin 1970.
- Ders., *Grundsätzliches zum Sprachwandel*. In: *DU* 38, 1986, H. 4, 6—24.
- Putschke, Wolfgang, *Die forschungsgeschichtliche Stellung der junggrammatischen Schule*. In: *ZDL* 36, 1969, 19—48.
- Reis, Marga, Hermann Paul. In: *PBB (T)* 100, 1978, 159—204.
- Rensch, Karl H., Ferdinand de Saussure und Georg von der Gabelentz. In: *Phonetica* 15, 1966, 32—41.
- Roberge, Paul T., *Grammatical prerequisites to phonological change?* In: *ZDL* 52, 1985, 188—217.
- Rosén, Haiim B., *Les lois synchroniques et les lois diachroniques dans le 'Cours' de Saussure*. In: *Cahiers Ferdinand de Saussure* 40, 1986, 91—103.
- de Saussure, Ferdinand, *Cours de linguistique générale*. Publié par Charles Bally et Albert Sechehaye avec la collaboration de Albert Riedlinger. Lausanne/Paris 1916.
- Ders., *Cours de linguistique générale. Edition critique* par Rudolf Engler. Wiesbaden 1968.
- de Saussure, René, *Les fondements de la mécanique*. In: *Congrès international de philosophie*. Hrsg. v. E. Claparède. Genève 1905.
- Scherer, Wilhelm, *Zur Geschichte der deutschen Sprache*. Berlin 1878.
- Scheuringer, Hermann, *Der traditionelle Lautwandelbegriff im Lichte neuerer Sprachveränderungstheorien*. In: *Akten Ling. Koll.* 19, H. 2, 1985, 11—21.
- Schlegel, Friedrich, *Sprache und Weisheit der Indier*. In: Ders., *Vermischte kritische Schriften*. Bonn 1877. [Erstdruck Heidelberg 1808], 271—382.
- Schleicher, August, *Compendium der vergleichenden Grammatik der Indogermanischen Sprachen*. Weimar 1866.
- Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst, *Hermeneutik und Kritik*. Hrsg. v. Manfred Frank. Frankfurt 1977.
- Schmidt, Hartmut, *Synchronie in einem historischen Großwörterbuch. Rezeptionsartikel über das FWB. [= Frühneuhochdeutsches Wörterbuch]*. In: *ZPSK* 42, 1989, 250—254.
- Schmitt, Ludwig Erich (Hrsg.), *Kurzer Grundriß der germanischen Philologie bis 1500*. Bd. 1: *Sprachgeschichte*. Berlin 1970.
- Shapiro, Michael, *Teleology, semeiosis, and linguistic change*. In: *Diachronica* 2, 1985, 1—34.
- Sitta, Horst (Hrsg.), *Ansätze zu einer pragmatischen Sprachgeschichte*. Tübingen 1980.
- Sonderegger, Stefan, *Althochdeutsche Sprache*. In: Ludwig Erich Schmitt (Hrsg.) 1970, 288—346.
- Ders., *Grundzüge der deutschen Sprachgeschichte. Diachronie des Sprachsystems*. Bd. 1: *Einführung — Genealogie — Konstanten*. Berlin/New York 1979.
- Ders., *Probleme deutscher Sprachgeschichtsschreibung*. In: *Michigan Germanic Studies* 5, 1979, 40 ff.
- Ders., *Thesen*. In: Horst Sitta (Hrsg.) 1980, 132—134.
- Ders., *Die Brüder Grimm — Philologie, historische Sprachwissenschaft und Literaturgeschichte*. In: *200 Jahre Brüder Grimm* Bd. 1: *Die Brüder Grimm. Dokumente ihres Lebens und Wirkens*. Hrsg. v. Dieter Henning und Bernd Latter. Kassel 1985, 43—61.
- Steinthal, Heymann, *Grammatik, Logik und Psychologie, ihre Prinzipien und ihr Verhältnis zueinander*. Berlin 1865 [Nachdruck Hildesheim 1968].
- Stopp, Hugo/Hugo Moser, *Flexionsklassen der mittelhochdeutschen Substantive in synchronischer Sicht*. In: *ZdPh* 86, 1967, 70—101.
- Telegdi, Z., *Über die Entzweigung der Sprachwissenschaft*. In: *ALASH* 12, 1962, 95—108.
- Trier, Jost, *Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes. Die Geschichte eines sprachlichen Feldes I. Von den Anfängen bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts*. [Auszugsweise nachgedruckt in: Ders., *Aufsätze und Vorträge zur Wortfeldtheorie*. Hrsg. v. Anthony

van der Lee und Oskar Reichmann. The Hague/Paris 1973, 40—65. (JL SMA 174).]

Troeltsch, Ernst, Der Historismus und seine Probleme. Erstes Buch: Das logische Problem der Geschichtsphilosophie. Tübingen 1922.

von Wartburg, Wilhelm, Betrachtungen über das Verhältnis von historischer und deskriptiver Sprachbe trachtung. In: *Mélanges*: Charles Bally. Genève 1939.

Weinreich, Uriel/William Labov/M. Herzog, Empirical Foundations for a Theory of Language Change. In: Directions for Historical linguistics. A Symposium. Ed.

by W. P. Lehmann and Y. Malkiel. Austin/London 1968, 95—195.

Wellmann, Hans, Sprachgeschichtsschreibung und Historische Grammatik. In: WW 22, 1972, 199 ff.

Whitney, William Dwight, Die Sprachwissenschaft. Vorlesungen über die Prinzipien der vergleichenden Sprachforschung. München 1874.

Zwirner, Eberhard, Zur Herkunft und Funktion des Begriffspaars Synchronie-Diachronie. In: Hugo Moser (Hrsg.) 1969, 30—51.

Ludwig Jäger, Aachen

46. Allgemeine Aspekte einer Theorie des Sprachwandels

1. Sprachwandel und Sprachwandeltheorie
2. Abgrenzung der Objektbereiche
3. Herausbildung sprachlicher Neuerungen
4. Ausbreitung sprachlicher Neuerungen (Generalisierung)
5. Literatur (in Auswahl)

1. Sprachwandel und Sprachwandeltheorie

In der gegenwärtigen Diskussion gibt es keine eindeutige Terminologie zur Bezeichnung der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Phänomen des Sprachwandels. Folgende Bezeichnungen werden verwendet: *Theorie des Sprachwandels*, *Theorie der Sprachgeschichte*, *Sprachgeschichte*, *Historiolinguistik*, *Theorie der Sprachentwicklung*, *Theorie der Sprachveränderung*, *historische Sprachwissenschaft*, *dynamiche Sprachwissenschaft*, *Diachronie*, *innere Diachronie*, *äußere Diachronie*, *Theorie der Diachronie*. Die erste begriffliche Differenzierung, die beachtet werden sollte, ist die zwischen dem Objekt der Forschung und der wissenschaftlichen Theorie darüber. Sprachgeschichte und Sprachveränderung sind ebenso wie Diachronie, Sprachwandel, Sprachevolution und Sprachentwicklung Bezeichnungen für den Gegenstandsbereich der Theorie. *Historiolinguistik*, *diachronische Sprachwissenschaft*, *Theorie des Sprachwandels* usw. bezeichnen wissenschaftliche Fra gestellungen, Methoden und Theorien.

Die zweite begriffliche Differenzierung hängt eng mit der Frage zusammen, ob es eine Theorie der Sprachgeschichte gibt, die von der Sprachwandeltheorie unterschieden werden muß. Hier findet sich bei einigen Wissenschaftlern (Isenberg 1965) eine Konzeption, bei der die Theorie

der Sprachgeschichte bzw. die Historiolinguistik, zwei Teilbereiche umfaßt, nämlich die Erforschung der Historizität der Sprache, also die Sprachgeschichte im engeren Sinn, und daneben die Erforschung der in der Historizität gegebenen Grundeigenschaften der Sprache, also die Prinzipien der Sprachgeschichte. Boretzky spricht von *innerer Diachronie (Sprachwandel)* und *äußerer Diachronie (Sprachgeschichte)* (1977, 38 f.), die beide Gegenstand der historischen Sprachwissenschaft sind. Doch hatte dies schon Hermann Paul in seinem Buch 'Prinzipien der Sprachgeschichte' geleugnet. Nach Paul können aus der Sprachgeschichte der einzelnen Sprachen allgemeine, d. h. übereinzelnsprachliche Prinzipien für die Veränderung, den Wandel von Sprachen abgeleitet werden (1920, 1—6). Diese 'sprachhistorischen Prinzipien' sind Gegenstand der Sprachwandeltheorie. Auch Cose riui trennt die Sprachgeschichte, die die historischen Probleme der Einzelsprache behandelt, von der Sprachwandeltheorie, die das rationale und das generelle Problem sprachlicher Veränderungen behandelt (1958/1974). Es scheint daher zweckmäßig zu sein, Sprachgeschichte als einzelsprachliche Sprachentwicklung von einer übereinzelnsprachlichen Theorie des Sprachwandels zu unterscheiden. Eine rein einzelsprachliche Theorie der Sprachgeschichte existiert dann nicht. *Historische Sprachwissenschaft*, *historische Linguistik*, *Historiolinguistik* usw. sind andere Bezeichnungen für Sprachwandeltheorie.

Im Sinne einer weiteren begrifflichen Klärung können aus dem Bezeichnungsfeld die eng an die strukturalistische Theorie gebundenen Begriffe 'Diachronie', 'innere Diachronie' oder 'Theorie der Diachronie' ausgeschieden werden. Diese Begriffe sind gemeinsam mit dem Synchronie-Begriff in verschiedenen Schulen der